

EIN HEIMATBUCH

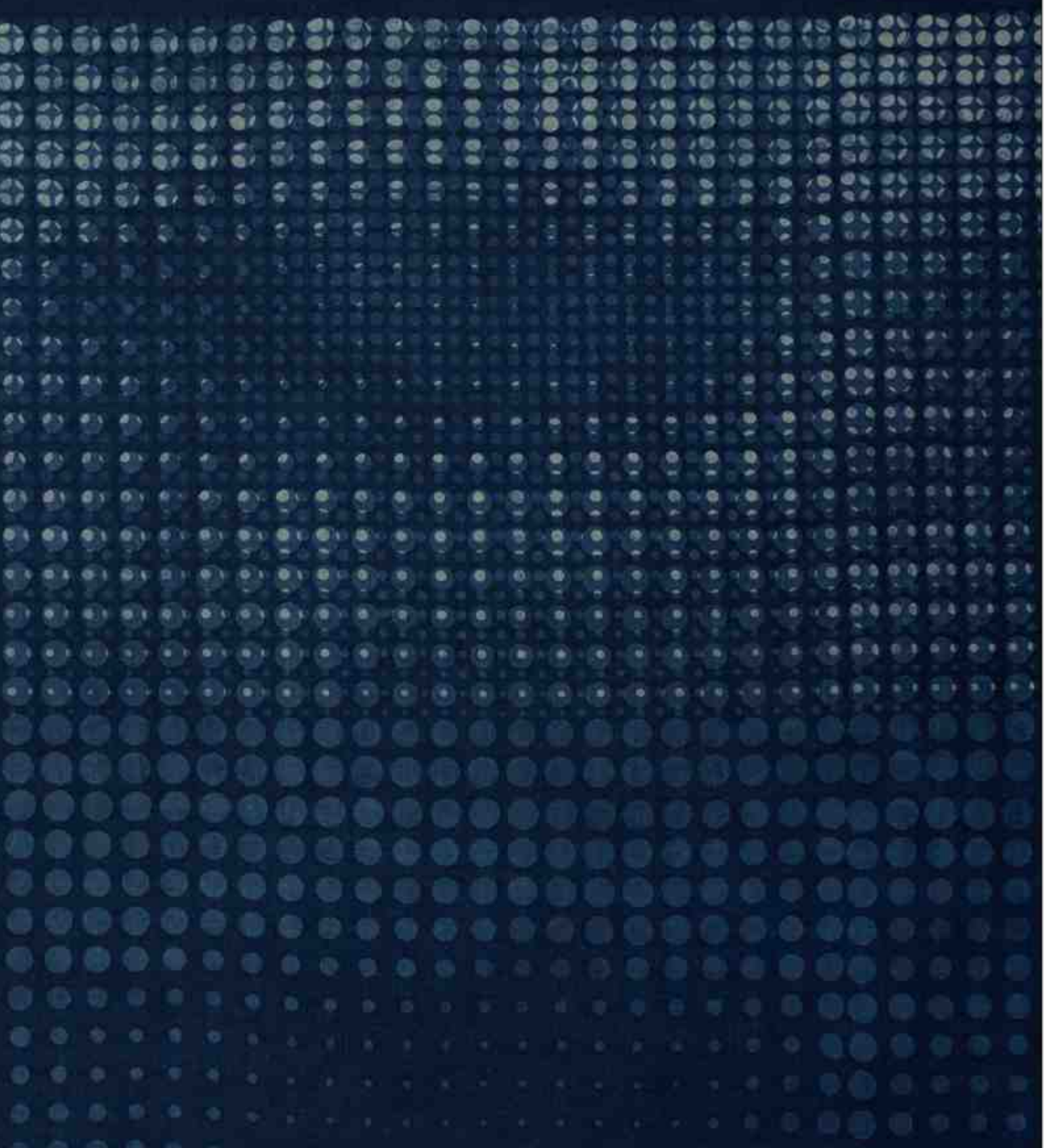
Ein Heimatbuch

EIN HEIMATBUCH



ZEUYS





EIN HEIMATBUCH

EIN HEIMATBUCH AUS DER ZEUGFÄRBEREI GUTAU



**ZEUS
BOOKS**

Wozu noch ein Heimatbuch? Es gibt doch schon tausende!

MARTIN LASINGER

Im deutschen Sprachraum gibt es zu nahezu jeder Region, zu Städten und Orten ein Heimatbuch. Oft sind es Chroniken, meist von Laien erstellt (den „Heimatsforschern“), sie haben häufig das Ziel, den Zusammenhalt der lokalen Gemeinschaft zu stärken. Sie sind selektiv in der Auswahl ihrer Themen und Zeithorizonte, haben aber trotzdem verbreitet einen umfassenden Anspruch, die Heimat zu dokumentieren.

Nach all diesen Kriterien (die dem Artikel „Heimatbuch“ in Wikipedia entnommen sind und auf der einschlägigen Fachliteratur basieren) handelt es sich bei dem vorliegenden Werk um ein Heimatbuch.

Das untere Mühlviertel

Die Region ist das östliche („untere“) Mühlviertel, die Quellen sind Aufzeichnungen von Gesprächen mit Menschen aus anderen Ländern, die in dieser Region leben oder gelebt haben.

Die Heimatsforscher:innen – in unserem Fall die Künstler:innen – haben die Quellen aus ihrem ganz eigenen Blickwinkel ausgewertet und aus diesen jeweils einen Beitrag zum Buch gestaltet.

Die zugrundeliegenden Gespräche wurden im Freien Radio Freistadt über einen Zeitraum von mehreren Jahren geführt, nach keinem einheitlichen Muster, von verschiedenen Personen, in verschiedenen Sendereihen, die immer die Auseinandersetzung mit Menschen aus anderen Kulturen zum

Thema hatten. Diese Gespräche sind online frei zugänglich und über die QR-Codes abrufbar.

So unterschiedlich die Lebensgeschichten der Interviewten sind, so verschieden sind auch die Gestaltungen in diesem Heimatbuch. Wir haben dazu Menschen eingeladen, mit denen die Zeugfärberei in den letzten 10 Jahren zusammengearbeitet hat – Textildesigner:innen, Künstler:innen, Designer:innen und Grafiker:innen. Wir haben sie aufgefordert, sich mit einem der Radiogespräche zu beschäftigen, und dem Charakteristischen daran ihre eigene Form zu geben. Sie gewissermaßen einen Reim zu machen auf das Erzählte, mit dem Risiko aller Mißverständnisse und Fehlinterpretationen, die an Kulturgrenzen leicht passieren.

Ein Musterbuch

Die Form dieses Buches lehnt sich an textile Musterbücher von Färbereien an. Hier sind es Lebensmuster, die sich aneinanderreihen, durchnummeriert und immer mit dem Verweis auf das Gespräch, das zum Anhören im Archiv der Freien Radios (<https://cba.media>) zur Verfügung steht.

Weil sich Heimat dauernd ändert, wie die Menschen, die sie bewohnen, vermissen, verleugnen, ablehnen oder innig lieben, ist der Begriff „Heimat“ immer wieder neu auszuloten. Es dürfte kaum jemals Zeiten gegeben haben, in denen die Bevölkerung einer Region keine Zu- oder Abwan-

derung erfahren hat. Menschen sind mobil, und von ihrer Beweglichkeit machen sie auch Gebrauch. Mit den Bewohnerinnen und Bewohnern einer Region ändern sich Bräuche, Sprache, Sitten, Normen, Speisen, kurz: die Kultur. Das Beständige daran ist wie meistens allein die Veränderung.

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen, heißt es. Die Menschen berichten in den Gesprächen oft von der Reise ihres Lebens, nach der alles anders ist. Selbstverständliches fehlt, für manche ist die alte Heimat unerreichbar, für andere ein seltenes Reiseziel in ein fremdgewordenes Land. Manche sind hier mittlerweile fest verwurzelt, für andere war es nur eine Durchgangstation.

Dieses Heimatbuch geht davon aus, dass Fremdes zu unserer Heimat dazugehört. Es bereichert sie und fordert die Bewohner:innen gleichzeitig heraus. Überkommenes muss immer wieder neu gedacht werden, damit es nicht aus der Zeit fällt.

Vielen Dank an alle, die mitgemacht haben, danke an das Land Oberösterreich für die Förderung des Projektes und danke an alle, die ihre Geschichte im Freien Radio Freistadt geteilt haben.

Die Zeugfärberei ist eine Experimentalwerkstatt für Textildruck und Färberei. Sie wurde 2014 in der Alten Schule in Gutau gegründet, um Indigofärberei, Reservedruck und andere Drucktechniken in Gutau praktizieren zu können. Sie ist eine Ergänzung zum Färbermuseum Gutau, das in einer ehemaligen Blaudruckerei die Geschichte dieses traditionellen Handwerks vermittelt, und bietet als offene Werkstatt die Möglichkeit, selbst Blaudruck zu gestalten und weiter zu entwickeln.



Zum Projekt

JANINA WEGSCHEIDER

Blaudruck gehört zu den traditionellen kulturellen Formen des Mühlviertels, und ist als mitteleuropäischer Handblaudruck immaterielles UNESCO-Kulturerbe. In Gutau widmet sich das Färbermuseum der Geschichte dieses Handwerks. Der Färbermarkt ist weitem bekannt und wird unter starker Beteiligung der Bevölkerung jährlich durchgeführt. Blaudruck ist in Gutau für die Ortsidentität das definierende Thema. Die zwei kulturellen Player, die das Thema Blaudruck im Ort das ganze Jahr über bearbeiten, sind das Färbermuseum und die Zeugfärberei Gutau.

Die Zeugfärberei Gutau ist seit 2014 aktiv in Gutau in der Alten Schule, gegenüber vom Färbermuseum. Dort haben wir zwei Indigoküpen, einen großen Drucktisch, Belichtungsmöglichkeiten für Siebdruck und Cyanotypie, verschiedene Druck- und Schneideplotter, eine Nähwerkstatt und ausreichend Platz. Die Zeugfärberei nennt sich im Untertitel Experimental-Werkstatt für Färben und Drucken.

Durch die Adaptierung und Weiterentwicklung der klassischen Druck- und Färbetechniken des Blaudrucks öffnen wir Freiräume für Gestaltung bei gleichzeitiger Anbindung an historische Methoden, mit besonderem Augenmerk auf ökologisch verträgliche Verfahren.

Seit einigen Jahren sind wir als Kulturverein organisiert und veranstalten neben anderen Aktivitäten Workshops, besonders zu den Themen Blaudruck und Indigofärberei, sowohl für Erwachsene als auch für Schulklassen.

Wir wollten in der Zeugfärberei schon lange ein textiles Buch machen, ähnlich einem Musterbuch,

so wie es in anderen Blaudruckereien existiert: sehr großformatig, mit vielen verschiedenen Mustern und mit den Hauptfarben blau und weiß.

Als uns die Ausschreibung der Projektförderung Extra 23 des Landes Oberösterreich mit dem Thema Heimat in die Hände fiel, war die Idee eines Heimatbuches naheliegend.

Blaudruck vermittelt wie kaum eine andere Technik traditionelle Werte und Heimatverbundenheit – interessanterweise nicht nur im Mühlviertel, sondern in einigen Regionen Zentraleuropas und darüber hinaus. Auch die Indigofärberei an sich findet sich weltweit immer wieder als traditionelles Kunsthandwerk, und ist auch Anlass für internationale Kontakte und Vernetzung in der Indigo-Szene. Dieses Spannungsfeld von Lokalität und Internationalität passte für uns gut zu dem zwiespältigen Begriff der Heimat – zwiespältig in dem Sinn, wem Definitionsmacht über die Bestimmung der Heimat eingeräumt wird und des Gebrauchs zur Abgrenzung und Ausgrenzung von Fremdem.

Wir haben für die Gestaltung des Heimatbuchs 50 Künstler:innen eingeladen, mit denen wir in den vergangenen Jahren als Zeugfärberei zu tun hatten. Die Aufgabenstellung war, zu Migrations-Interviews aus dem Freien Radio Freistadt jeweils eine Doppelseite zu gestalten. Die Gäste in den Sendungen sind alle „von woanders“ – ins Mühlviertel gekommen als Schutzsuchende, wegen dem Job, der Liebe, oder einfach zufällig hier hängengeblieben. Die Geschichten wurden den Gestalter:innen zugehört, sie lagen auszugsweise transkribiert vor und sind im Archiv der Freien Radios öffentlich zugänglich. Außerdem haben wir einen Kriterien-Katalog

erstellt, an den sich alle Beteiligten halten sollten. Zu den Kriterien gehörten die textile Beschaffenheit der Seiten, ihre Abmessungen und der Überstand (die Nahtzugabe). Als die ersten Gestaltungen bei uns eingelangt sind, haben wir das Verfahren zur Bindung allerdings noch einmal verändert: wir haben die Seiten nicht miteinander verstürzt zusammengenäht wie ursprünglich geplant, sondern die Rückseiten sichtbar und die Ränder ungesäumt belassen. Dadurch lässt sich die Herstellungsweise der Arbeiten besser erkennen, und sie stehen mehr für sich. Außerdem sollte als Minimum an Text jeweils der Vorname der interviewten Person aufscheinen. Ein weiteres Kriterium war, dass nur maximal 5% Schmuckfarben verwendet werden durften: der Rest ist blau und weiß.

Aus den Vorgaben haben sich ein paar unterschiedliche Techniken besonders angeboten, diese möchten wir hier kurz beschreiben:

Blaudruck mit Indigofärbung

Dafür wird Papp (eine Reservepaste) auf den weißen Stoff mittels Schablonen, Siebdruck oder Stempel- bzw. Modelldruck aufgebracht, dann wird der Stoff mit dem getrockneten Muster in der Indigoküpe in mehreren Zügen blau gefärbt und anschließend der Papp wieder ausgewaschen. Dadurch entsteht ein blauer Stoff mit weißem Muster.

Batik mit Indigofärbung

In diesem Fall wird die Reservierung auf dem Stoff mit heißem Wachs aufgetragen, welches nach dem Färbevorgang ausgebügelt wird.

Shibori mit Indigofärbung

Hier wird der Stoff gefaltet, gebunden oder abgeklemmt. Dort, wo bei der Indigofärbung keine Luft an den Stoff kommt, kann der Indigo nicht verblauen und der Stoff bleibt an den Stellen weiß.

Siebdruck mit Textilfarbe

Auf ein beschichtetes Siebdrucksieb wird ein gedrucktes oder gezeichnetes Motiv belichtet und ausgewaschen und dann das Sieb mit Siebdruckfarbe (in einem beliebigen Farbton) gedruckt und mit Hitze fixiert.

Eine Variante davon ist, eine Schablone zu schneiden und durch die Schablone mit Farbe zu drucken.

Cyanotypie

Zwei verschiedene Eisenverbindungen werden in destilliertem Wasser gelöst, sobald sie vermischt sind, ist die Emulsion lichtaktiv. Diese wird in der Dunkelkammer auf den Stoff aufgetragen und getrocknet. Dann kann ein Fotogramm mit einer schwarz bedruckten Folie oder Gegenständen belichtet werden. Wäscht man den Stoff anschließend aus, erscheint das Weiß des Stoffes überall dort, wo es beim Belichten abgedeckt war, ähnlich wie beim Reservedruck.

Mit einer dieser Techniken sind die meisten der Gestaltungen hergestellt worden. Anschließend wurde oft noch bestickt, genäht, appliziert oder als Patchwork neu zusammengefügt. Die Vielfalt der Techniken bei den verschiedenen Gestaltungen spiegelt gewissermaßen die Unterschiedlichkeit der Lebensmuster und Lebensentwürfe der Interviewten und auch der Künstler:innen wieder.

Für alle. Heimat im Freien Radio Freistadt

OTTO TREMETZBERGER

Die verlorene Scheu vor der Heimat

Der Begriff „Heimat“ und vor allem die damit verbundenen Assoziationen waren in der „Freien Kulturszene“ lange Zeit ziemlich verpönt.

Mit der sogenannten „Heimattümelei“ wollte niemand in Verbindung gebracht werden. Im Gegenteil: Künstler*innen, Kulturaktivist*innen und generell Aktivist*innen fast aller Art galten vielen „Heimischen“ als „Nestbeschmutzer*innen“. Die Anfänge der Freien Szene in OÖ in den 1990er Jahren und damit auch die Anfänge der Freien Radios waren von einem Kulturkampf überschattet. Die bodenständige, heimatliche, heimattreue und heimelige Kultur auf der einen. Die zeitgenössische, heimatkritische und stachelige „Alternativkultur“ auf der anderen Seite.

Dieser damals noch ziemlich klare Gegensatz hat sich zunehmend aufgelöst. Aus widerspenstigen Kulturvereinen sind etablierte und von der Breite der Gesellschaft zurecht anerkannte Player im „heimatlichen Kulturgesehen“ geworden. Und längst hat auch das Zeitgenössische die traditionelle „Heimatkultur“ ein Stück weit angesteckt, modernisiert und bereichert. Initiativen wie das Festival der Regionen haben wesentlich dazu beigetragen.

Das Freie Radio Freistadt ist 2005 auf Sendung gegangen. Heimatkundliche Sendungen waren und sind Fixpunkte im Programm. Auch sonst ist „Hei-

mat“ ausgesprochen und unausgesprochen präsent. In einem regionalen Freien Radio stößt man naturgemäß automatisch auf Inhalte und Themen, die die Menschen in einer Region gerade beschäftigen. Und jede Beschäftigung mit der Region, in der man lebt, mit ihren gesellschaftlichen, kulturellen Eigenheiten, Vorzügen und Defiziten ist in gewisser Weise auch eine Auseinandersetzung mit einer oder vielen Vorstellungen von „Heimat“. Man kann sich auch das Freie Radio Freistadt wie ein akustisches Heimatbuch vorstellen, mit täglich neuen manchmal klugen, manchmal auch banalen Einträgen darin.

Ein lebendiges kulturelles Gedächtnis

Das nachhaltige Bewahren und Dokumentieren dieser kontinuierlichen Auseinandersetzung mit den Fragen, den Träumen, Alpträumen und Herausforderungen, die eine bestimmte Region und die eine Gesellschaft ausmachen und umrühren, war Ende der 1990er Jahren ein Grundgedanke für die Entwicklung des CBA, dem digitalen Archiv der Freien Radios. CBA steht für „Cultural Broadcasting Archive“. Viele Sendungen und Beiträge des Freien Radio Freistadt der letzten fast 20 Jahre sind im CBA dauerhaft frei und kostenlos abrufbar.

Die an diesem Heimatbuch beteiligten Künstler*innen haben in ihrer Beschäftigung mit „Heimat“ auf dieses kulturelle Archiv zugegriffen. Radiogespräche mit Menschen aus anderen Kulturen waren das

Baumaterial und das CBA also der Steinbruch, aus dem dieses stammt. In dieser freien „Weiterverarbeitung“ von zum Teil bereits Jahre zurückliegenden Gesprächen zeigt sich auch ein besonderes Selbstverständnis dieses „kulturellen Archivs“: Es handelt sich nicht um ein statisches, in Beton gemeißeltes Lager von Inhalten aus einer immer weiter in die Ferne rückenden Vergangenheit, sondern eben um ein lebendiges, dynamisches Archiv, um einen Bauplatz von Geschichten und Narrativen, die nicht nur zum passiven Anhören als Audio-Podcast, sondern zum Weiterdenken und zum Weiterverarbeiten gedacht sind. Das CBA und der Umgang damit ist auch Sinnbild eines offenen und positiven Freiheitsbegriffes, im Gegensatz zur destruktiven, konsumistischen und libertären Variante der Sozialen Medien. Man kann, man soll sich hier freundlich bedienen. Abgesehen von der kommerziellen Verwertung ist (nahezu) alles möglich und erwünscht.

Heimat für Außenseiter*innen, Geflüchtete und Gestrandete

Die Freien Radios (und auch die Freien Kulturvereine) waren und sind Heimat für die Außenseiter*innen, marginalisierten Gruppen und Underdogs: Eine Heimat für ungehörte und ungespielte Musiker*innen, ungelesene und unveröffentlichte Autor*innen, unpublizierte Publizist*innen. Heimat für die von Medien, Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Kirche(n) ignorierten, boykottierten mehr oder

weniger einschlägigen Protestbewegungen (gegen den Krieg, gegen den Kapitalismus, gegen Rechts, gegen Nazis, gegen die Autobahn, gegen die Atomkraft ...) In den Studios tummeln und tummelten sich die (je nach Perspektive) Widerständler*innen, Querulant*innen und Freiheitsheld*innen einer Region und einer Zeit. Und die Freien Radios sind Heimat für diejenigen, die es einfach rausgeworfen hat aus Arbeit und Gesellschaft, Lebenskünstler*innen, Renitenten und sonstige originelle Persönlichkeiten. Und zu guter Letzt, nennen wir sie der Einfachheit halber „Medienflüchtlinge“: eine mediale Heimat für all jene, die sich medial nicht genug wahrgenommen, nicht wertgeschätzt, nicht repräsentiert fühlen, die mit der Berichterstattung im ORF und anderswo, die mit dem „Dudelfunk“, mit der omnipräsenten Werbung und überhaupt mit der ganzen Aufgeregtheit in den sozialen, den audiovisuellen und den papierernen Medien nichts mehr anfangen können. Für alle hier Aufgezählten und darüber hinaus und deren - wie es oft heißt - „in der herkömmlichen Medienlandschaft“ ignorierten und unterdrückten Probleme und Themen waren und sind die Freien Radios eine Heimat, „Safe Space“ und zugleich auch Öffentlichkeit. Was sonst nicht möglich ist, hier ist es das. Musikalisch, kulturell, inhaltlich und auch sprachlich.

→

Die Fremden

Aber vor allem verstehen sich die Freien Radios als eine Heimat für diejenigen, die ihre Heimat verloren haben, für die Geflüchteten, für Menschen, die ihre Heimat freiwillig oder unfreiwillig aufgeben mussten. Das interkulturelle Engagement gehört zu den besonderen Schwerpunktsetzungen im Freien Radio Freistadt. Dass migrantische Communities sich über Radio eine eigene Plattform schaffen, über die sie miteinander kommunizieren, auch im regionalen Raum, scheint notwendiger denn je. Auch wenn es angesichts der Übermacht der sozialen Medien ein ungleicher Kampf ist. Man muss ihn zumindest versuchen. Das Radio versteht sich dabei als Begegnungsraum. Durch Sendungen, Aktionen und Workshops werden Informationsdefizite und kulturelle Schranken abgebaut und Anlässe für Begegnungen geschaffen. Das Ziel: Den Anschluss an die Gesellschaft ermöglichen. Das Freie Radio Freistadt ist somit auch ein Eintrittsforum in das normale Leben. Von Migrant*innen wird verlangt, dass sie sich integrieren. Gemeint ist meist, dass sie sich zivilgesellschaftlich engagieren bei Feuerwehr, Kirchenchor, Blasmusik oder Rettung. Aber wie niedrigschwellig sind diese Organisationen in der Praxis eigentlich? Wie einfach oder wie schwer ist es zum Beispiel für einen 22-jährigen Afghanen ohne Orts- und Sprachkenntnisse (vom Aufenthaltsstatus, vom Existenzkampf, von der Sorge ums Dableibenkönnen und Dabeibleibendürfen abgesehen) an diese „einheimischen“ Strukturen anzuschließen? Es gibt weni-

ge Ausnahmen, die wirklich auch kurzfristig und spontan funktionieren. Dazu zählen (neben einigen Sportarten) ganz sicher die Freien Radios. Die allermeisten Organisationen in der Integrationsarbeit, Ämter, Behörden, Beratungsstellen erfüllen andere Aufgaben. Sie sind in der Regel nicht als Begegnungsorte, als soziale Räume, als Aufenthaltsräume angelegt. Als physischer Eintritt oder Zutritt in eine Gesellschaft funktionieren sie nur bedingt.

Beim Freien Radio Freistadt hingegen kann man ins Büro reingehen und man kann im Grunde sofort etwas „tun“. Denn „Radiomachen“ und noch viel mehr das „Miteinanderreden“ ist etwas Universelles. Ein Radiostudio in Kabul schaut nicht anders aus und funktioniert nicht anders, wie ein Radiostudio in Freistadt. Und bei einem bewusst vielsprachigen Programm ist die Sprachbarriere kaum ein Thema. Integration braucht genau solche niedrigschwelligen Angebote. Einstiegsangebote, die wie ein Hafen funktionieren, und die sich auch so verstehen. Ein Hafen, wo man ankommt. Und ist nicht unser Bild von einem Hafen eines von einem Ort der vielen Sprachen, Dialekte und Kulturen, Herkünfte und Identitäten? Eine Heimat für viele, um nicht zu sagen: Für alle. Als einen solchen Ort sieht sich das Freie Radio Freistadt.

Mag. Otto Leopold Tremetzberger, MBA ist Mitinitiator, kaufmännischer Geschäftsführer und Gesellschafter von Freies Radio Freistadt und Geschäftsführer des Festivals der Regionen. Literarische, journalistische und wissenschaftliche Publikationen.

Das Original

Die Grundlage für die Reproduktionen dieser verkleinerten Papierausgabe des Heimatbuchs ist ein textiles Einzelstück, zu besichtigen in der Zeugfärberei in Gutau.



Heimat

FRANZ PÖTSCHER

Ein „Heimatbuch“ muss sich zwangsläufig auch mit dem Begriff „Heimat“ auseinandersetzen. Zu vieldeutig ist das Wort, zu viele Bilder schwingen mit, zu oft wurde und wird es missbraucht. Die meisten Menschen verbinden mit „Heimat“ etwas Positives, aber schwer zu Beschreibendes. Ein flüchtiges Gefühl der Geborgenheit, Erinnerungen an Kindheitserlebnisse, Gerüche, Geschmäcker, Menschen oder Landschaften; ein Ort, wo wir uns nicht erklären müssen, wo alles selbstverständlich ist. In einer immer komplexer werdenden Welt bieten die vertrauten räumlichen und sozialen Umgebungen Rückhalt.

Es gibt viele Versuche, „Heimat“ zu definieren, aber letztlich bedeutet Heimat für jede Person wohl etwas anderes. Heimat ist etwas zutiefst Individuelles und Subjektives. Was wir selbst darunter verstehen, wird uns oft erst bewusst, wenn etwas davon verloren geht oder wenn wir uns an einem neuen, fremden Ort zurechtfinden müssen. Viele Menschen haben im Lauf ihres Lebens mehrere Heimate.

Früher hatte „Heimat“ in Österreich eine wesentliche rechtliche Bedeutung. 1849 wurde – quasi als Vorläufer der Staatsbürgerschaft – das Heimatrecht eingeführt. Es unterschied zwischen „Gemeindemitgliedern“ und „Fremden“. Mit dem Heimatrecht war das Recht auf ungestörten Aufenthalt in der Heimatgemeinde und im Notfall die Armenversorgung verbunden. Die Gemeinde führte eine Matrikel der Mitglieder (Heimatrolle) und stellte Heimatscheine aus. Wer in Not geriet, wurde

in seine Heimatgemeinde abgeschoben. Noch im 19. Jahrhundert beschränkte sich das Wissen der meisten Menschen auf ihren engsten Lebensbereich. Seither haben sich die Möglichkeiten der Kommunikation und der Mobilität ständig erweitert. Moderne Verkehrsmittel erleichterten das Reisen, Massenmedien vergrößerten den geistigen Horizont, die wirtschaftliche und industrielle Entwicklung zwang viele Menschen zu Migration. Die Entwicklung des modernen (National-)Staates mit seinen Institutionen und das Entstehen von Vereinen und Parteien vermittelten neue Zugehörigkeiten und veränderten das Bild von der Welt.

Parallel dazu haben sich auch die Vorstellungen von „Heimat“ verändert und immer weiter ausgedehnt. Heute fühlen sich viele Menschen auf der ganzen Welt zu Hause – das elektronische Zeitalter hat sie in ein „globales Dorf“ verwandelt. Zugleich gab und gibt es immer Bewegungen, die eine „Heimat“ im jeweiligen Staat nur bestimmten Gruppen zugestehen wollen – bis hin zur Rassenpolitik der Nationalsozialisten („Blut und Boden“).

Heimat ist ein Hochwertwort. Das ist in der Rhetorik ein Wort, mit dem beim jeweiligen Publikum positive Gefühle geweckt werden sollen, um es für die eigene Position zu gewinnen. Es wird häufig in der Werbung verwendet, verbunden mit Bildern ländlicher Idyllen, Tracht, Dialekt, etc. um die jeweiligen Produkte besser zu vermarkten. Vor allem aber wird das Wort gezielt in der politischen Propaganda verwendet. Vor allem rechte Parteien vereinnahmten den Begriff „Heimat“ für sich und ihre Wählerschaft und grenzen dadurch andere Perso-

nengruppen aus. Sie vermitteln Bilder einer einfachen, überschaubaren und sicheren Welt und schüren zugleich Ängste, vor dem Neuen, dem Fremden, dem Wandel. Mit ihren Konzepten zu „Identität“ und „Leitkultur“ versuchen sie zu definieren, was ihrer Meinung nach Heimat und die Zugehörigkeit dazu ausmacht. „Heimat“ wird zum geschlossenen Raum, in dem man sich vor dem Fremden oder auch nur kulturellem Austausch eingibt. Es soll alles so bleiben wie es ist, denn „Es kann ja nicht sein, dass unsere Kinder nach Wean fahren und als Grüne zurückkommen.“

Es gibt auch Gegenbewegungen, die den Begriff Heimat nicht kampfflos einer rechten politischen Agenda überlassen möchten und ihr einen offenen Heimatbegriff entgegensetzen. Im Wahlkampf um die Bundespräsidentschaft zwischen Alexander van der Bellen (Grüne) und Norbert Hofer (FPÖ), versahen beide Seiten den Begriff mit geradezu gegensätzlichen Bedeutungen. Auch Kulturinitiativen wie das „Heimatfilmfestival“ in Freistadt stehen für einen weiten Horizont und einen anderen, offenen Heimatbegriff, der die vielfältigen individuellen und subjektiven Deutungen von Heimat respektiert.

Ein solches Verständnis von „Heimat“ vertritt auch das vorliegende „Heimatbuch“. Das gewählte Medium, der Indigo-Blaudruck, ist durch die geläufigen traditionellen Muster und das Thema „Tracht“ eng mit dem Lokalen, „Heimischen“ verbunden. Zugleich hat er aber eine globale Dimension, schon durch den erforderlichen Import des Farbstoffes

und dadurch, dass ähnliche Techniken an vielen Orten der Welt in unterschiedlichster Form verbreitet sind. Seit vielen Jahren ermöglicht der Gutauer Färbermarkt einen Eindruck von dieser Internationalität. Mit der Zeugfärberei ist zudem eine offene Anlaufstelle für den handwerklich-künstlerischen Austausch zu dieser Technik und darüber hinaus entstanden.

Die Arbeit an jeder einzelnen Seite des „Heimatbuches“ hat viel handwerkliche, aber auch gedankliche Arbeit erfordert. Die Künstler:innen haben sich mit der eigenen „Heimat“-Geschichte auseinandergesetzt, aber auch mit den Geschichten von Menschen, die ihre ursprünglichen Heimatorte aus verschiedensten Gründen verlassen haben oder verlassen mussten und heute in Österreich leben, darunter auch traumatisierende Erfahrungen von Verfolgung und Flucht. So ist ein eindrucksvolles und vielfältiges Kunstwerk entstanden, das Verständnis und Respekt einfordert und eine intensive Auseinandersetzung mit dem Leben und den Sichtweisen anderer ermöglicht.

Mag. Franz Pötscher ist Germanist und Historiker. Konzeption und Realisierung von Museums- und Ausstellungsprojekten. Lehr-, Seminar- und Vortragstätigkeit sowie Publikationen zu historischen und Museumsthemen.

Heimat kannst Du selbst definieren

SEVERIN RENOLDNER

Im Bregenzerwald, so wurde mir erzählt, gab es den Brauch noch in den 1960er Jahren: junge Burschen eines Dorfes verteidigten das Recht auf „ihre“ Mädchen gegen werbende Eindringlinge aus dem Nachbardorf. Vor 100 Jahren war das in ganz Österreich Sitte. Mit großer Gewalt wurden „fremde“ Burschen in ihr wenige Kilometer entferntes Heimatdorf zurückbefördert. Rituelle Schlägereien und gewaltvolle Demütigungen gehörten dazu. In der Einbildung, „eigene Mädchen zu besitzen“, waren diese Burschen der Auffassung, dass ihre Heimat nur das eigene Dorf sei, die Fremde das Nachbardorf. Manche „zugezogenen“ oder „angeheirateten“ Menschen sagen: „ich bin schon 30 Jahre hier, aber immer noch ein:e Fremde:r“. Und der Besitz der „eigenen“ Mädchen war gewiss für diese nicht angenehm.

Brautwerber aus dem Nachbardorf zu verprügeln, mag heute vorgestern erscheinen: schon um 1900 war die Welt größer als ein Dorf, die Eisenbahn fuhr von Prag bis Triest, und die ersten Schwarzweißfilme brachten Bilder aus „fremden Welten“. E-Werke und Glühbirnen aus den USA hielten Einzug in die ersten Mühlviertler Orte.

Aber auch Menschen des 21. Jahrhunderts verhalten sich vorgestern: wir leben in einer globalisierten Welt, sitzen wie selbstverständlich am Laptop, der aus Korea stammt und uns elektronisch mit Japan, den USA oder billigen Produkten aus China verbindet. Wir erwarten, dass Pflegekräfte und Reinigungspersonal aus der Ukraine oder Rumänien bei uns billig arbeiten und betrachten den Kauf peruanischer Bananen als wohl erworbenes Recht.

Gleichzeitig spielen wir Nationalstaat wie im 19. Jahrhundert: Wir wollen osteuropäischen Pfleger:innen die Staatsbürgerschaft und die Kinderbeihilfe, ja sogar den Kollektivlohn vorenthalten und syrische Ärzte sollen als Taxifahrer arbeiten, für wenig Geld. Dabei mangelt es uns an Ärzt:innen. Neben dem egoistischen National-Getue beanspruchen wir wie selbstverständlich die Segnungen des Weltmarktes. Wer das als Heimatliebe bezeichnet, irrt gewaltig.

Wie finde ich Heimat in einer globalisierten Welt? Jede:r von uns stammt von irgendwo ab. Aber nur eine kleine Minderheit verbringt ihr gesamtes Leben am Geburtsort. Wer in Gutau aufgewachsen, später in Linz arbeitet oder in Wien studiert, ist genauso Binnenmigrant wie Saisonarbeitskräfte aus dem Burgenland in Tirol. Als Städterin am Land, oder als Burgenländer im Ötztal zu leben – das migrantische Schicksal ist im 21. Jahrhundert der Normalfall. Sehr viele Menschen übersiedeln mehrmals im Leben in andere Regionen, durch Heirat, Ausbildung, Job-Suche, Job-Ende. Manche aus Not oder auf Flucht vor Krieg.

Kaum 10 Prozent der Menschen in Österreich haben *nur eine* geographische Heimat – und auch das stimmt nicht, denn man kann auch ins Nachbarhaus einheiraten und dort 30 Jahre lang ein Fremder bleiben. Heimat ist subjektiv und mehrschichtig: für den einen der Geruch und Geschmack einer Suppe, die nur die Oma so kochen konnte, für eine andere die Weihnachtskekse der Mama, der Zusammenhalt einer Großfamilie, das Ministrieren oder der Garten,

Hof, das Elternhaus, der Blaudruck, das Sonntagsgewand, gerne auch Dirndl und Lederhose. Aber ebenso gut kann Deine Heimat der Herkunftsort der Eltern in Bosnien gemeinsam mit Linz-Spallertshof oder Kefermarkt sein, wo die Eltern 1995 ankamen.

Fast alle von uns haben mehrere Heimaten: Lebensabschnitte, väterseitig, mütterseitig, kulturell, gefühlt, geografisch. Und bitte kein Heimatkitsch! Bei weitem nicht alle Erinnerungen und Gefühle von Heimat sind positiv: der brüllende, schlagende Vater, Nachbar-Streit und Eifersucht, die schmerzliche Trennung der Eltern, der Tod der Großmutter oder der frühe Tod eines Bruders, der Verlust der Wohnung und die Übersiedlung in einen Ort mit Schulklassen voll fremder Kinder gehören auch zur Heimat. Für manche Menschen war es lebenswichtig, „endlich von hier fortzukommen“.

Heimat darf nie nur in die Vergangenheit gedacht werden, sondern sie sollte immer in die Zukunft gestaltet werden: die Zukunft wird – bei allem Brauchtum – nie so aussehen wie frühere Zeiten. Alten Menschen kommt manchmal die eigene Umgebung fremd vor: weil ihre Freunde und Gleichaltrigen weggestorben sind, und weil sie die geänderten Bräuche (zB Höflichkeiten oder Hut Tragen) nicht mehr verstehen. Wer Heimat auch im Alter fühlen will – real, nicht nur als Erinnerung an früher! – muss etwas dafür tun: er/sie muss selbst Heimat werden für andere!

Nur wenige Menschen bleiben immer am selben Ort, und auch dann verändern sie sich: wie vielen Österreicher:innen bedeutet heute der Katholizismus (der einmal typisch österreichisch war) noch wirklich viel? Wie sehr hat sich der Dialekt in 100 Jahren geändert? Würden unsere Urgroßeltern uns verstehen, wenn wir „cool“ sagen oder unsere Hobbys, unseren Job erklären: „ich bin IT-Fach-

kraft“? Würden wir umgekehrt sie verstehen: „... s’Landl wird mit Hufeisen tritt’ ...“!

Die soziale Welt ändert sich beständig, nie bleibt sie stehen. Kinder sind immer neu: Menschen, die es vorher nicht gab. Dasselbe gilt für Zugewanderte: die Qualität von Heimat misst sich daran, wie weit es gelingt, für die Neuen offen zu sein, ihnen selbst Heimat zu werden. Wenn Du Kinder liebst, liebe auch Zuwandernde. Deren Kinder werden Spielgefährten oder Kolleginnen Deiner Kinder.

Wer Heimat im Modus von gestern konservieren, sie gleichsam im Gefrierschrank bei -30 Grad genießbar halten will, verdirbt das ganze Essen. Heimat verbindet immer das Gestern mit dem Morgen, sie benötigt Liebe zum Alten *und* zum Gegenwärtigen, d.h. zu jenen, die jetzt da sind. Heimat muss immer neu erworben oder weiterentwickelt werden.

Wenn meine Heimat in Oberösterreich *und* Tirol, im Katholizismus *und* in der säkularen demokratischen Welt, im Brauchtum *und* in moderner Literatur liegt, dann bin ich kein heimatloser, sondern ein realistischer Mensch. Ich brauche dann keine Feindschaft zu Wissenschaft, Bildung und Kunst, keine bornierte Ablehnung der Zugewanderten, sondern ich kann verschiedene Heimaten lieben: die österreichische *und* bosnische, die islamische *und* mühlviertlerische, die feministische *und* brauchtumsliebende. Wer heute hier lebt, soll auf nichts verzichten, was ihm oder ihr Heimat, Identität bedeutet – solange es nicht intolerant, hasserfüllt oder egoistisch ist. So entsteht Heimat für uns im 21. Jahrhundert.

DDr. Severin Renoldner ist Theologe und Philosoph, Lehrtätigkeit an verschiedenen Universitäten und Hochschulen, derzeit Professor an der Pädagogischen Hochschule Linz. In den 1990er Jahren war er Abgeordneter zum Nationalrat.

Ein Heimatbuch – Interkulturalität auf textiler Ebene

KARIN ALTMANN

Eine künstlerische Auseinandersetzung mit Heimat ist kein einfaches Unterfangen. Zu Streitbar ist der Begriff, zu sehr ideologisch besetzbar und zu stark von politischen Gruppierungen vereinnahmt, die ihn gezielt einsetzen, um sich von dem/den Fremden abzugrenzen; aus Angst vor „kultureller Überfremdung“. Die österreichische Geschichte hat uns bereits die dunkle Seite der Heimatverbundenheit gezeigt; eine wechselvolle und noch nicht abgeschlossene Geschichte. Aber das Wort Heimat zeigt sich nicht nur im Vokabular konservativer Strömungen verankert. Es findet sich in unserem Alltag, in den Medien und wird zu Werbezwecken eingesetzt, denn die Werbung versteht es ebenso gut wie die Politik, die emotionale Seite dieses Begriffs für sich zu nutzen. Aber ist Heimat nicht altmodisch geworden? Und irgendwie unpassend in unserer globalen, vernetzten Welt? Die Globalisierung hat über die letzten Jahrzehnte hinweg unsere Welt grundlegend verändert, unsere alltägliche Lebenswelt kulturell pluralisiert und zu einer ungeahnten globalen Vernetzung geführt. Durch die Globalisierung wird eine Überschneidung der Kulturen sichtbar, die es zwar von jeher schon gegeben hat, allerdings in einem anderen Ausmaß. Kulturelle Vielfalt – als Quelle des Austauschs, der Erneuerung und der Kreativität – ist für die Menschheit ebenso wichtig wie die biologische Vielfalt für die Natur.¹ Angesichts der kulturellen Komplexität unserer Gesellschaft erscheint eine Auseinandersetzung mit der Vielfalt kultureller

Ausdrucksformen zunehmend relevant und eine Aneignung interkultureller und transkultureller Kompetenzen unerlässlich. Interkulturelle Kompetenzen manifestieren sich in der Fähigkeit, unterschiedliche Konstruktionen von Wirklichkeiten wahrnehmen und wertschätzen zu können und sich mit Empathie, Respekt, Toleranz, Flexibilität und Solidarität mit dem Eigenen, Fremden und der Welt auseinanderzusetzen. Transkulturelle Kompetenzen fokussieren mehr auf Gemeinsamkeiten und Synergien. Beiden gemeinsam sind die Fähigkeit der Selbstreflexion und des Perspektivenwechsels, das Hinterfragen der eigenen Position und das Sich-in-Beziehung-Setzen zu anderen Positionen. Auf der textilen Ebene manifestiert sich die Diversität kultureller Dimensionen signifikant, denn Textilien begleiten uns Menschen ein ganzes Leben lang – sprichwörtlich von den Windeln bis zum Leinentuch. Sie haben physiologische wie psychologische Funktionen inne, dienen als non-verbales Kommunikationsmittel und sind Ausdruck unserer Identität, unserer Sehnsüchte, Träume und Visionen. Das Leben eines Menschen ist untrennbar mit dem textilen Medium verknüpft. Textile Techniken, Materialien und Farben sind oftmals einzigartig und unmittelbar mit kulturellen Räumen verbunden und prägen unsere kulturelle Identität. Gemeinsam mit der Kreativität eines Menschen ist diese kulturelle Identität als Prozess anzusehen, der in Traditionen und Weltanschauungen wurzelt, sich aber gerade im Austausch mit an-

deren Kulturen entfalten kann. Die Koinzidenz kultureller Identitäten birgt die Chance einer Bewusstmachung und einer Hinterfragung der Selbstverständlichkeiten des eigenen Denkens und Handelns. In der Begegnung mit anderen Kulturen kann etwas Neues, Unerwartetes geschehen. Und genau an dieser Stelle setzt das Projekt „Ein Heimatbuch“ an, welches auf die künstlerische Auseinandersetzung mit fremden Biografien, Weltanschauungen und Lebensentwürfen abzielt. Heimat wird als ein offenes, dynamisches Konzept und als ein von Pluralität geprägter sozialer Prozess verstanden, der anhand von Migrationsgeschichten im Mühlviertel beleuchtet wird. Die Geschichten erzählen von persönlichen Beziehungen, Arbeit, Krieg und Vertreibung oder auch schlicht von den Zufällen des Lebens. Es sind Protokolle der Verunsicherung, des Verlustes, der Hoffnung und der Heimatfindung innerhalb der Koordinaten von Raum, Zeit und Identität. Die Beiträge verstehen sich nicht als Versuch Heimat zu definieren, sondern spüren in ihrer Vielfalt an textilen Techniken und Herangehensweisen den unzähligen Facetten kultureller Vielfalt nach. Jede Doppelseite entspricht einer Konfrontation mit der Relativität der eigenen Weltansicht und am Ende bleibt das Bewusstsein, dass es die kulturelle Vielfalt ist, die eine reiche und vielfältige Welt schafft.

Im Rahmen der Kooperation NARRATIVES OF MIGRATION zwischen dem Kollektiv der

Zeugfärberei Gutau und der Textilabteilung der Universität für angewandte Kunst Wien eröffnete sich die Möglichkeit, Studierende in das Projekt „Ein Heimatbuch“ zu involvieren. Für die Umsetzung der Doppelseiten standen die Werkstätten der Zeugfärberei mit einer großen Auswahl an Techniken (Indigo-Küpenfärberei, Reservetechniken wie Katazome oder Batik, Cyanotypie und Siebdruck) zur Verfügung, welche mit Stickerei, Applikation und Näharbeiten ergänzt wurden.

¹ Vgl. UNESCO (2001): Allgemeine Erklärung zur kulturellen Vielfalt der 31. Generalkonferenz der UNESCO.

Mag. art. Dr. phil. Karin Altmann ist Künstlerin, Forscherin, Kunstvermittlerin. Publikationen über textile Kunst. Senior Lecturer in der Abteilung Textil – freie, angewandte und experimentelle künstlerische Gestaltung an der Angewandten in Wien.

01 **Jennifer**

(Cyanotypie und Filzstift)

Martin Bruner

geboren 1972, lebt und arbeitet in Linz. Grafiker, Comiczeichner (Erwin das Schaf und seine Freunde) und Illustrator (aka. Sombbrero) Kooperationen und Ausstellungenbeteiligungen in der Schweiz, Serbien und Polen. Herausgeber des Unkraut-Comicmagazines.

02 **Ronald**

(Patchwork, Cyanotypie, Indigofärbung)

Magdalena Reiter

Magdalena Reiters beruflicher Werdegang ist geprägt von einer Leidenschaft für die Verbindung der Bereiche Medien und Technologie, Kunst und Kultur, Bildung und Selbstermächtigung, sowie der tiefen Überzeugung davon, dass Offenheit und Transparenz unsere Gesellschaft besser machen.

03 **Mehmet**

(Applikation, Cyanotypie, Batik, Indigofärbung, Stickerei)

Yamuna Valenta

Yamuna Valenta, geboren 1985 in Wien. Studium Industrial Design an der Angewandten/Wien und an der Universität für Kunst und Design in Kyoto in Japan, mit Doctor of Fine Arts abgeschlossen. Grafikdesignerin, Lehramtsstudentin und Kintsugi Künstlerin.

04 **Alexandra**

(Pojagi, Indigofärberei, Blaudruck, Shibori, Lasergravur)

Anita Bauer

geboren 1989 in Linz. Seit 2009 in Wien, Studium an der Universität für angewandte Kunst Wien und Joshibi University of Art & Design in Tōkyō im Bereich freie Textilkunst, Textilfärberei und Keramik. Kunstvermittlerin, freischaffende Künstlerin und Textildesignerin in Wien. Schwerpunkte: japanische Färbetechniken, Anbauprojekt mit *Persicaria Tinctoria*.

05 **Almir**

(Cyanotypie und Stickerei)

Moira Skupin

geboren 1993 in Düsseldorf, 2014-2015 Soziales Jahr in Pretoria, Studium der Kultur- und Nachhaltigkeitswissenschaften 2015-2019 in Lüneburg, 2022-2024 Studium der Restaurierung (Moderne und Zeitgenössische Kunst) an der Akbild in Wien.

06 **Salvatore**

(Schablonendruck, Stempeldruck)

Martina Eigner

geboren 1970, nach der Matura Lehre als Reproduktionstechnikerin und Ausbildung als Grafikerin. Seit 2009 selbstständig als Grafikerin, seit 2012 auch als Kunsthandwerkerin. Gründungsmitglied und aktuelle Obfrau der "Nähküche. Eine offene Nähwerkstatt" in Linz. Lebt und arbeitet in Katsdorf/OÖ.

07 **Lambros**

(Cyanotypie und Applikation, Stickerei)

Gabriele Schuller

geboren in Wels. Bildende Künstlerin, Kunstvermittlerin und Projektleiterin mit Leidenschaft für Ökologie, Natur und Textiles. Lebt und arbeitet als Kunstnomadin in Linz und im Salzkammergut. Naturwahrnehmung, Zyklische Lebens-Prozesse und die Koexistenz mit mehr als menschlichen Lebewesen sind ihre Themen.

08 **Mario**

(Cyanotypie und Stickerei)

Janina Wegscheider

geboren 1977, Studium der visuellen Mediengestaltung Linz, jetzt Grafikerin, Künstlerin, Blaufärberin, Mitglied der Zeugfärberei, Obfrau Kulturverein Alte Schule Gutau, Vorstandsmitglied Festival der Regionen, lebt und arbeitet in Gutau, OÖ.

09 **Adam**

(Blaudruck, Siebdruck, Stickerei)

Felix Essl

geboren 2000 in Hallein. Gelernter Bildhauer und Grafiker. Aktuell Student der Kunstpädagogik an der Universität für angewandte Kunst in Wien.

10 **Iris**

(Digitaldruck)

Melanie Ludwig

geboren 1985, Studium der Bildenden Kunst (Malerei/Grafik) an der Kunstuni Linz, ihre künstlerische Arbeit kreist um Malerei, Zeichnung und Animationsfilm. Sie lebt und arbeitet in Linz.

11 **Olena**

(Blaudruck)

Maria Wagner

geboren 1967, verheiratet und Mutter von drei Söhnen. Nach der Pflichtschule Besuch der HBLA Prinz Eugen / Linz und einige Jahre Arbeit im medizinischen Bereich. Seit 1998 Betrieb der traditionellen und im Familienbesitz geführten Blaudruckerei in Bad Leonfelden.

12 **Andrea**

(Jacquard-Weberei)

Christina Leitner

geboren 1976, Studium Textiles Gestalten und Psychologie/Philosophie, Ausbildungslehrgang Museologie, seit 2007 für das Textile Zentrum Haslach tätig (Kurse, Webereiuseum, Ausbildung, Produktion, Sonderausstellungen), Lehrtätigkeit im Bereich Weberei an der Kunstuniversität Linz, seit 2020 Vorstand von ETN.

13**John**

(Applikation, Shibori, Stempeldruck, Stickerei)

Anna Goldgruber

1957 geb. in Neukirchen/Enknach. 1983 - 1988 Studium an der Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz, Meisterklasse Textil. Unterrichtstätigkeit an der HBLA für künstl. Gestaltung und an der Pädagogischen Akademie des Bundes, Linz. Atelier in Katsdorf.

14**Ibrahim**

(Cyanotypie)

Iris Lasthofer

geboren 1975, Studium der Bildnerischen Erziehung und Mathematik (Lehramt) in Linz, dann Lehrerin in Ried im Innkreis, London und Linz. Gründungsmitglied Stitch and Bitch Linz, passionierte Strickerin mit Abstechern in diverse textile Techniken, lebt und arbeitet in Linz.

15**Eeva**

(Blaudruck und Stickerei)

Erika Farina

geboren 1990, Italien) lebt und arbeitet seit 2009 in Wien. Nach der Ausbildung als Kleidermacherin und Modedesignerin bei der Mode Akademie Sitam, sammelte sie Erfahrungen bei mehreren österreichischen Modelabels wie Liniert, Jana Wieland oder Wiener Konfektion. Seit 2022 studiert sie DEX und KKP an der Universität für angewandte Kunst.

16**Esteban**

(Applikation, Lasergravur, Blaudruck, Stickerei)

Manuel Wandl

ist ein international tätiger Textilkünstler in diversen Projekten und Ausstellungen. Er lehrt an der Universität für angewandte Kunst Wien Weberei, ebenso forscht und publiziert er in diesem Themenfeld. Er lebt in Eggenburg, Niederösterreich.

17**Lobsang**

(Siebdruck)

Barbara Pilz

geboren 1966, Studium der Geschichte und Politikwissenschaft an der Universität Wien. Programm-Managerin der VHS KunstHandWerk und selbständige Siebdruckerin mit dem Label Mimikiridus. Lebt und arbeitet in Wien.

18**Amie**

(Cyanotypie, Blaudruck, Applikation, Stickerei)

Mika Satomi

ist Künstlerin, arbeitet im Bereich E-Textilien und Physical Computing. Ihre Arbeit untersucht, wie wir mit Technologie umgehen und was wir wirklich von ihr wollen. Sie ist Mitautorin der E-Textil-Onlinedatenbank „How To Get What You Want“. Sie lebt und arbeitet in Berlin, Deutschland.

19 **Olga**

(Batik)

Carlotta Bageritz

geboren 2000, Studentin der Restaurierung und Konservierung, moderne und zeitgenössische Kunst, an der Akademie für bildende Kunst Wien, lebt in Wien, Österreich.

20 **Cuc**

(Cyanotypie)

Barbara Kempter

geboren 1969, Studium an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien (Kunsterziehung und Textildesign) und an der Facultad de Artes Plasticas de Xalapa/ Mexiko (Malerei/Grafik), tätig als Künstlerin, Textil- und Modedesignerin, Kunsterzieherin, Mitglied der Zeugfärberei, Permakulturdiesignerin, lebt und arbeitet in Pregarten, OÖ.

21 **Adriana**

(Blaudruck, Siebdruck, Indigotätowierung)

Martin Lasinger

geboren 1974 in Innsbruck, Studium Visuelle Mediengestaltung an der Kunstuniversität Linz, Obmann der Zeugfärberei Gutau, Mitarbeiter im Freien Radio Freistadt, Kunst-, Kultur- und Medienarbeit im Mühlviertel, lebt in Gutau.

22 **Nader**

(Shibori, Patchwork, Plissee)

Karin Geishofer

geboren 1973, Modeschule Linz, Studium der Fächer Textiles Werken und Sport in Salzburg. Lehrtätigkeit am Gymnasium Freistadt seit 1999. Arbeit als Modehandwerkerin seit 2017. Karin liebt Pferde, Katzen, die Natur und Leinen. Lebt in Bad Leonfelden, OÖ.

23 **Emine**

(Pastelzeichnung, digitale Reproduktion)

Edeltraud

Jungwirth-Heßl

geboren 1971, Studium Malerei und Grafik an der Kunstuni Linz. Malerin, seit 2018 Museumsleitung und Geschäftsführung im OÖ Burgenmuseum Reichenstein, Kunst- und Kulturvermittlerin. Lebt und arbeitet auf der Burg Reichenstein in OÖ.

24 **Anita**

(Cyanotypie)

Siamak Panah

geboren 1965 in Teheran, Autodidakt, Mitglied der Zeugfärberei Gutau, freier Mitarbeiter im Freien Radio Freistadt, lebt und arbeitet in St. Leonhard.

25**Hatice**

(Blaudruck, Applikation, Stickerei)

Miriam Schwack-Koó

geboren 1969 in Braunau, Malerin und Zeichnerin. Studierte einige Jahre in Linz, Übersiedelung nach Wien. Etliche Ausstellungen, Oberösterreichischer Talentförderungspreis, einige Arbeitsstipendien im In- und Ausland. Seit 2009 lebt sie in Steinberg-Dörfel im Burgenland, in einer historischen Indigo-Blaudruckerei, die sie gemeinsam mit ihrem Mann Joseph Koó betreibt.

26**Sascha**

(Stickerei, Farbstift)

Anneliese Schuber

geboren 1956, nach Berufstätigkeit bei den St. Florianer Sängerknaben, Studium textil.kunst.design bei Gilbert Bretterbauer an der Kunstuniversität Linz, seit dem Ausstellungstätigkeiten im In- und Ausland, lebt und arbeitet im Aistbergthal, Ried/Riedmark.

27**Thea**

(Siebdruck, Stickerei)

Angelika Ranzenhofer

geboren 1984 in der Steiermark, BORG Birkfeld Meisterklasse Malerei, Ortweinschule Graz, Lehramtsstudium Bildnerische Erziehung und Textiles Gestalten, Kunstuni Linz. Derzeit Lehrerin für Kunst und Gestaltung sowie Technik und Design am BG/BRG Freistadt. Lebt seit 2009 in Freistadt.

28**Marina**

(Blaudruck, Cyanotypie, Batik, Applikation, Stickerei)

Teresa Keller

Modeschule Graz. Unterrichtete mehrere Jahre in einer Volksschule in Wien. Nebenbei gestaltete sie Kostüme und Bühnenbild für ein Theaterkollektiv. Seit September 2022 Studium Lehramt an der Universität für angewandte Kunst. Im Organisationsteam vom offenen Atelierprojekt machen-sachen tätig.

29**Mohamad**

(Cyanotypie)

Kathrina Becker

geb. 1981 in Deutschland, zog nach Abschluss ihres Textilmaschinenbaustudiums nach Österreich. Dort entdeckte sie ihre Liebe zum Zeichnen. Nun zeichnet sie in ihrer neuen Heimat, dem Mühlviertel, am liebsten Cartoons. Zusätzlich macht sie Podcasts, moderiert Shows und tritt bei Straßenkunstfestivals als Hula-Hoop-Artistin auf.

30**Katalin**

(Cyanotypie, Stickerei)

Lula Heppner

geboren 1997, studiert Kunst und Kommunikative Praxis an der Universität für Angewandte Kunst Wien und Anglistik wie auch Kunst und visuelle Medien an der Europa-Universität Flensburg im Master. Lebt und Arbeitet in Wien.

31***Pernille***

(Blaudruck, Stickerei, Stoffmanipulation)

Maria Walcher

geboren 1984, Brixen (IT), studierte Public Art and New Artistic Strategies an der Bauhaus-Universität Weimar sowie an der Universität für angewandte Kunst Wien. Sie lebt und arbeitet als freischaffende Künstlerin in Innsbruck und unterrichtet als Senior Artist: Kunstpraxis im Bereich Bildhauerei der Universität Mozarteum.

32***Sharam***

(Linolschnitt)

Edda Thürriedel

geboren 1991 in Freistadt, Studium der Kunstgeschichte (Universität Wien), Grafik Foundation Course (NDU St. Pölten), Autodidakte Linolschneiderin und Konzertveranstalterin, Mitglied im mük Freistadt, Mitarbeiterin Abteilung Support Kunst & Forschung der Universität für Angewandte Kunst Wien.
Übersetzung & Beratung: Zahra Khorshidi

33***Alissa und Dimitri***

(Blaudruck, Siebdruck)

Eva Haslinger

geboren 1997 in Schärding. Nach Abschluss des Studiums der Germanistik in Wien Deutsch-als-Fremdsprache-Lehrerin und Studium für Design/Experiment an der Angewandten. Freiwillig tätig in Projekten zu Themen des nachhaltigen Konsums und Up-Cycling.

34***Krystyna***

(Cyanotypie, Stickerei, Patchwork, Applikation)

Miso Kim

aus Süd-Korea, Studium der Freien Bildenden Kunst an Kunsthochschule Mainz, ehemalige Praktikantin der Zeugfärberei Gutau, studiert jetzt Textildesign an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule und lebt in Halle.

35***Selcan***

(Blaudruck, Sprang-Applikation, Stickerei)

Maria Sabaini

geboren 1952, Behindertenpädagogin und Psychotherapeutin, eigene kleine Jugendbetreuungseinrichtung bis 2014; aktives Mitglied in der Zeugfärberei intensiv Lernende in Sachen Kreativität, Kunst und Kultur.

36***Ali***

(Blaudruck)

Maria Steiner

geboren 1981 in Mondsee, Pädagogin. Autodidaktin als Färberin und in unterschiedlichen textilen Techniken. Gründungsmitglied der Zeugfärberei Gutau. Lebt und arbeitet in Linz, OÖ.

37**Agnes**

(Digitaldruck, Filzstift)

Alexander Wilhelm

geboren 1973, Studium Industrial Design Linz und ZHDK, Schweiz. Professur FH-Hagenberg im Bereich Animation und narratives Design, Vortragender an der Kunstuniversität Linz.

38**Gloria**

(Cyanotypie, Applikation, Stickerei)

Klara Neuber

geboren 1987, Studium an der Akademie für Mode und Design in München, seit 2015 Modemacherin mit eigenem Label KLAR, stellt Handwerk, Material und klare Linien ins Zentrum ihrer künstlerischen Arbeit. Derzeit studiert sie Kunstpädagogik an der Universität für Angewandte Kunst in Wien.

39**Pauline**

(Cyanotypie, Blaudruck, Stickerei)

Bettina Kaiserseder

geboren 1969, in diversen Feldern tätig, Sozialarbeit, Verkauf, Glasbläserei, Keramik, Kinderbetreuung, gelernte Industriekauf-frau. Art Brut Stickerin und Finderin im Textilien und mehr.

40**Ljubica**

(Blaudruck)

Julia Passenbrunner

geboren 1986, Studium der Technischen Mathematik in Linz, Mutter von vier Kindern, hat viel Freude am Nähen, Basteln und Zeichnen, Mitglied der Zeugfärberei, lebt in Gutau, OÖ.

41**Dominik**

(Patchwork, Indigofärbung, Cyanotypie, Applikation, Stickerei)

Karin Altmann

ist Künstlerin, Forscherin und Senior Lecturer an der Universität für angewandte Kunst Wien (Abteilung Textil) und initiiert seit 2004 transkulturelle Projekte sowie Kunstprojekte mit Kindern, Menschen mit Behinderungen, Flüchtlingen und Frauen in psychischen und sozialen Krisen.

42**Bircan**

(Shibori)

Petra Jordan

geboren 1976, aufgewachsen in Bayern, kfm. Ausbildung, ein Vierteljahrhundert in einem globalen Textilkonzern, Indigo- und Pflanzenfärberin, hat oft blaue Hände, trinkt gerne italienische Bitterorangenlimonade und isst am liebsten Knödel aller Art. Lebt zwischen Deutschland und Marokko.

43 **Patrick**

(Blaudruck, Stickerei)

Veronika Moos

geboren 1961, Diplom der freien Bildenden Kunst, Promotion Kulturpädagogik, freischaffende Künstlerin, Referentin für textile Kultur, Faserpflanzen, Natur, Mitglied Bundesverband Bildender Künstler e.v., Mitglied European Textil Network, lebt und arbeitet in Köln und Nordfrankreich.

44 **Emma**

(Siebdruck)

Galina Emelina

geboren 1985, Studium der Medien- und Kulturwissenschaften, Interface Design, Popular Music, Design Thinking sowie Kunst und Design auf Lehramt, jetzt Coach, DJ und Musikerin, lebt und arbeitet in Wien, Berlin und Lissabon.

45 **Dia**

(Blaudruck, Stickerei)

Birgit Wagner

studierte Kostüm- und Bühnenbild an der Akademie der Bildenden Künste München und TextilKunstDesign an der Kunstuniversität Linz. Nach langjähriger freiberuflicher Tätigkeit ist die gelernte Schneidermeisterin an der AdBK München mit dem Aufbau und der Leitung einer Textilwerkstatt betraut.



Interviews anhören:



Auf jeder Doppelseite befindet sich unterhalb der Seitenzahl ein QR-Code: dieser führt zum Archiveintrag des jeweiligen Interviews, das Grundlage für die Gestaltung ist.



Meine ersten Erinnerungen sind an das Lokal meiner Großmutter in Koforidura, Ghana. Ich spielte dort und sprach mit den Gästen. Ich dachte, meine Großmutter sei meine Mutter, da meine Mutter Ghana verließ. Ich habe zwei Geschwister: einen Bruder und eine Schwester. In Koforidura spielten alle Kinder zusammen, und die Erwachsenen kümmerten sich um uns. Die Schule in Ghana war streng. Wir trugen Uniformen und hatten kurze Haare. Mit 11 Jahren wurde ich überraschend nach Österreich zu meiner Mutter geschickt. Ich sprach kein Deutsch und dachte, alle Weibchen in Österreich sprechen Deutsch. Doch die Kinder sprachen viele Sprachen und freuten sich, mir neue Wörter beizubringen. Die ersten Schuljahre waren schwer, aber ich schaffte es. In Ghana gibt es 56 Sprachen. Meine Muttersprache ist Akan Gb, mein Mann spricht Ewe, und mit meinen Kindern spreche ich meist Englisch. Ein Nachbar bat mich, einen Gugelhupf zu backen. Das weckte mein Interesse am Gastgewerbe. Ich fand eine Lehrstelle in Seefeld. Ein Gasthof nahm mich auf, und ich begann meine Lehre nach den Ferien. Meine Lehre war turbulent, und ich erhielt schnell viel Verantwortung. Tirol war ein Abenteuer. Nach der Lehre war ich nach Linz zurück und arbeitete in verschiedenen Küchen. Nach zehn Jahren wurde das Kochleben zu hektisch, und ich arbeitete in einem Supermarkt. Nebenbei studierte ich ein Jahr Wirtschaftspädagogik. In Ghana lernte ich meinen Mann bei einem Englischkurs kennen. Es war einfacher, in Österreich zusammenzuleben, also zogen wir hierher. Nach der Geburt meines zweiten Kindes beschloss ich, nicht mehr in der Gastronomie zu arbeiten. Ich eröffnete mein eigenes Geschäft, um mehr Zeit für meine Kinder zu haben. Ich begann, meine eigenen Produkte zu produzieren. Während der Corona-Pandemie übernahm ich einen Würstelstand in Neumarkt an der Bundesstraße. Heute mache ich meine eigenen Produkte und koche in meinem eigenen Lokal. Die Menschen in Österreich sollten mehr schätzen, dass alles so gut funktioniert - besonders das und um die Uhr verfügbare Wasser und den Strom.





01



Jennifer



02



— RONALD

Mehmet





03



wenn

du

dich

gut

fühlst





du



bis



04



überal



daheim



Alexandra





U PULJ BOSNU KOJ MENE SVRATI
DOJE TO MI BOSNA MO VISTI ME

NEUVE ME YOU'LL BE MY FINEST GUEST
BRES MI VJECUJ NIPOD BOSTA

ALL WELCOME YOU'LL BE MY OWN BROTHER
FRANCH HLE KAO KRATA SVODS

ENES BEGONJ
BOSNAC


05



SALVATORE DE PALERMO

Īernte seĭne Frau i'm vatikan kennen.



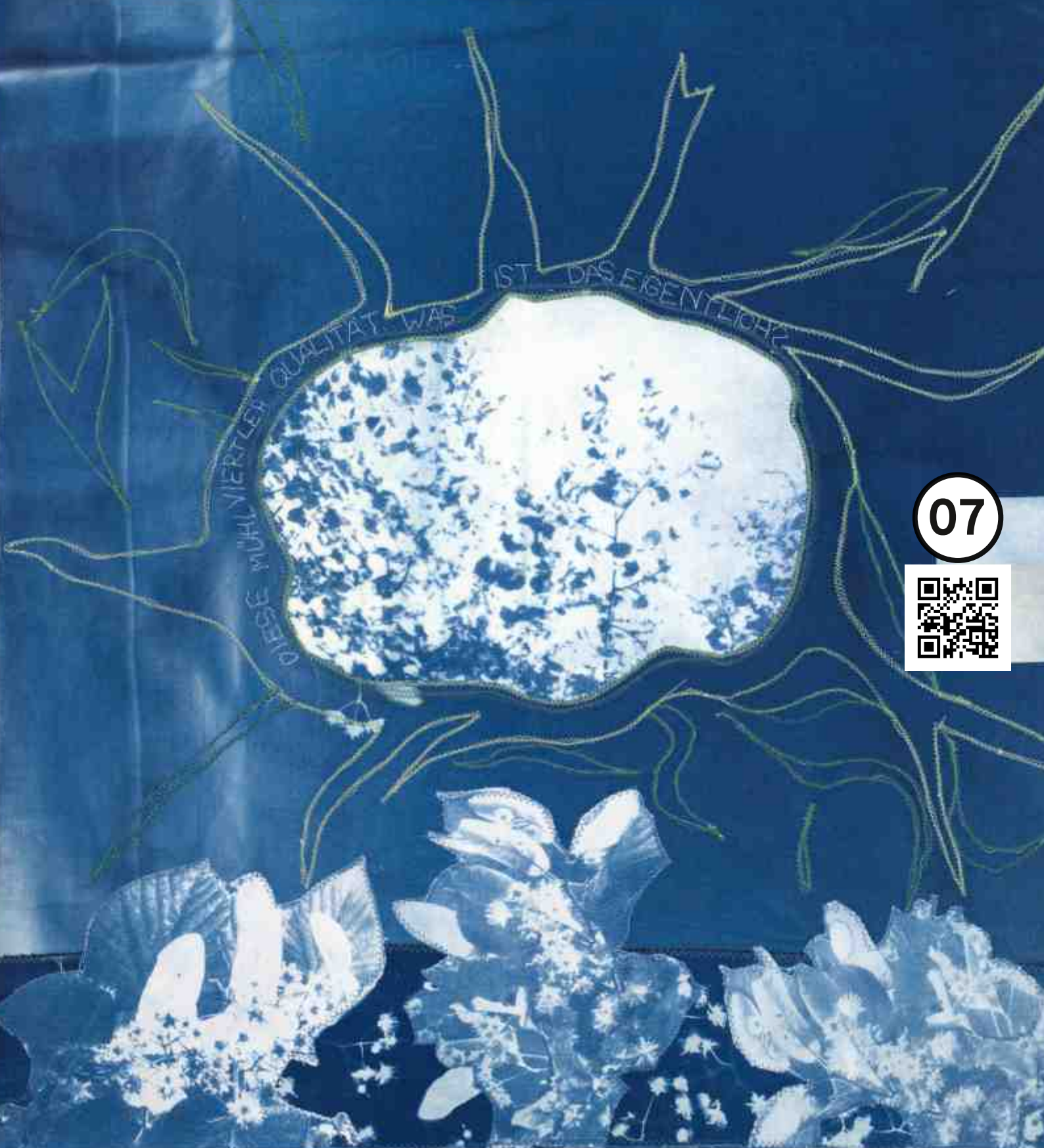
The image features a monochromatic blue color scheme. In the foreground, the silhouettes of a woman wearing a wide-brimmed hat and two children are shown walking across a hill. The woman is on the left, holding the hand of a child in the middle, who is in turn holding the hand of another child on the right. Below them, the dark silhouette of a city skyline is visible, including several church spires with golden tips and a prominent, tall, pointed tower. The background consists of light blue, hazy hills under a pale sky. A text box with a decorative border is positioned in the upper middle section, and a circular icon with the number '06' and a QR code are located on the right side.

Nun leben sie mit ihren
drei Töchtern in Linz.

06







DIESE MUHME VERTLEH QUALITÄT, WAS IST DAS EIGENTLICHE?

07



Mein Vater war schon als Kellner heroben und 1990, nach meiner dritten Klasse, sind dann wir, mein Bruder, ich und die Mutter auch nach Linz gekommen

Der erste Eindruck war überraschend, weil ich bin komplett am Land aufgewachsen und auf einmal warst nur noch auf dem Asphalt.

Es war für mich ein Wengerl eine Umstellung in der Schule und mit Deutsch.

Die Freiheit vom Landleben hatten wir nicht mehr. Wir haben in einer 2 Zimmer-Wohnung im Gasthaus gewohnt wo meine Eltern gearbeitet haben.

Eigene Küche haben wir nicht gebraucht, wir haben immer im Gasthaus gegessen.

13 Jahre war ich, wie wir das erste Mal runter gefahren sind in der Kriegszeit, wir haben ja die ganze Familie unten, Großeltern, Onkel, Tanten und was weiß ich.

Ich habe keine Angst gehabt, mit 13 sieht man die Panzer und Waffen und es ist interessant.

In unserem Ort war ja nichts Dramatisches.

Mein Vater hat haufenweise Verpflichtungen zu zahlen gehabt, weil er nicht im Krieg war.

Wer nicht gezahlt hat, hat im Krieg kämpfen müssen.

Die Eltern sind in der Pension wieder zurückgegangen nach Bosnien, das war immer ihr Plan.



Ich hab meinen Beruf
ausgelernt, Koch/Kellner
und bin dann zum Bundesheer
nach Bosnien eingezogen
worden. Nach den 9 Monaten
hab ich gesehen, ich gehöre
dort nicht mehr hin.

Sobald ich in Österreich
wieder war, hab ich mir eine
Arbeit gesucht und die
Staatsbürgerschaft
angenommen.

Ich bleib' für
immer hier.
Oberösterreich ist
mein zuhause!

Es gibt überall
solche und solche Leute,
aber in Bosnien am Dorf kannst
du zu jedem Haus gehen, da
redest du mit jedem, du sitzt
mit jedem zusammen...

Das ist hier nicht so
und das geht mir
ein bissl ab.

Ich fahr' gern in Urlaub nach
Bosnien, aber da brauch ich
2-3 Tage - weil wenn ich das
so seh', das Chaotische und so,
dann reicht es mir und dann
fahr' ich lieber wieder heim.

Ich freu' mich immer,
wenn Besuch kommt und
dann grille ich gerne. Da fühl'
ich mich dann mehr daheim.
Das sind einfach meine Wurzeln,
das kann man nicht ausschalten.

Miteinander
sind wir immer stärker
als alleine oder
gegeneinander!

Mario

08







09





Sprachfreiheit

Wir wollten frei sein

Wir wollten

Wir waren eine Generation

DER LANGE WEG VON ZAGREB ÜBER WIEN

DANN LEOBEN DANN

WIEDER WIEN
Was ihr eine
sozialist System
UND DANN ERST
FREISTADT



raus & draußen bleiben
raus wollte aus dem sogenannten



10







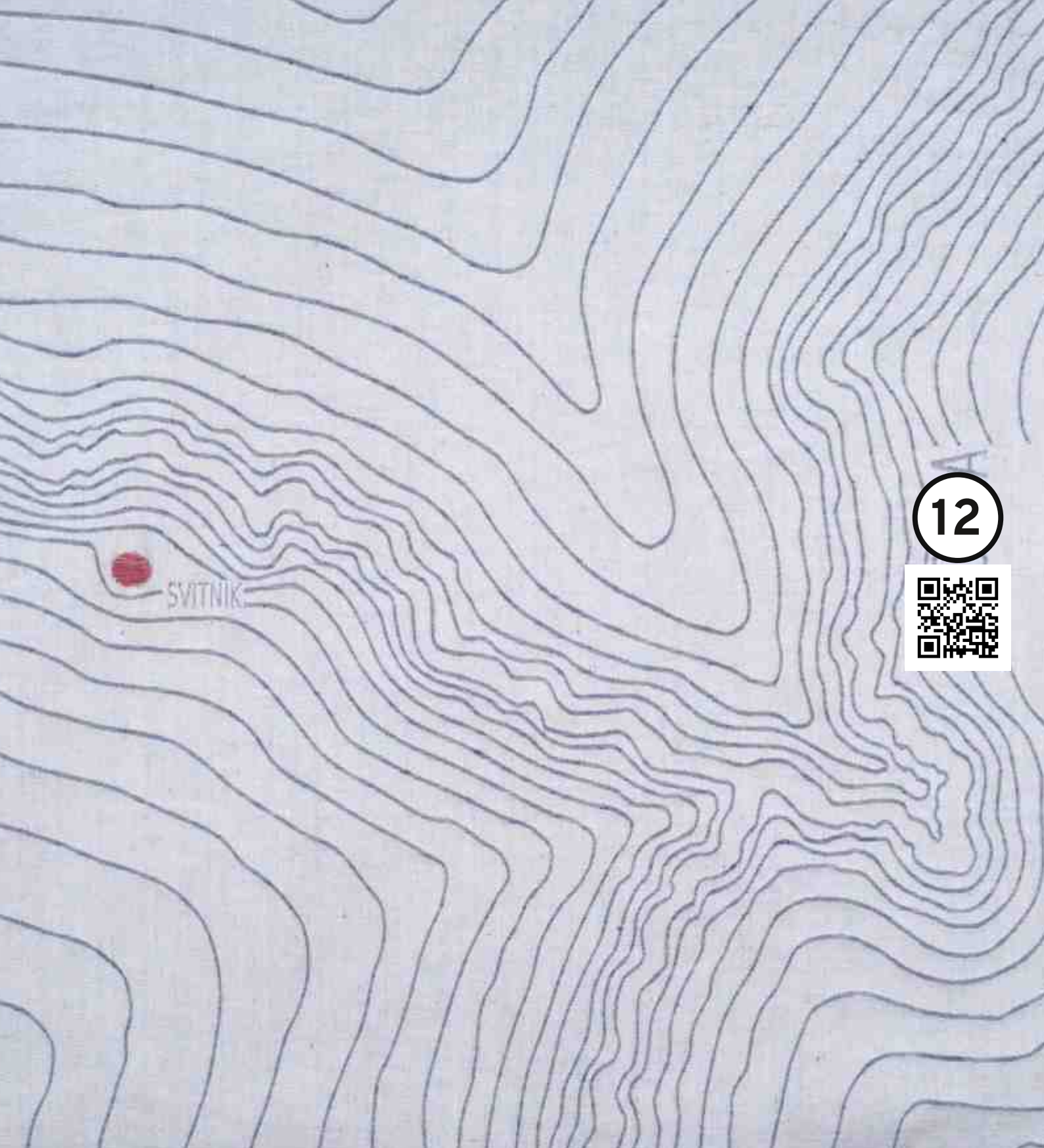
Alena

11





HARRACHTAL



SVITNIK

12



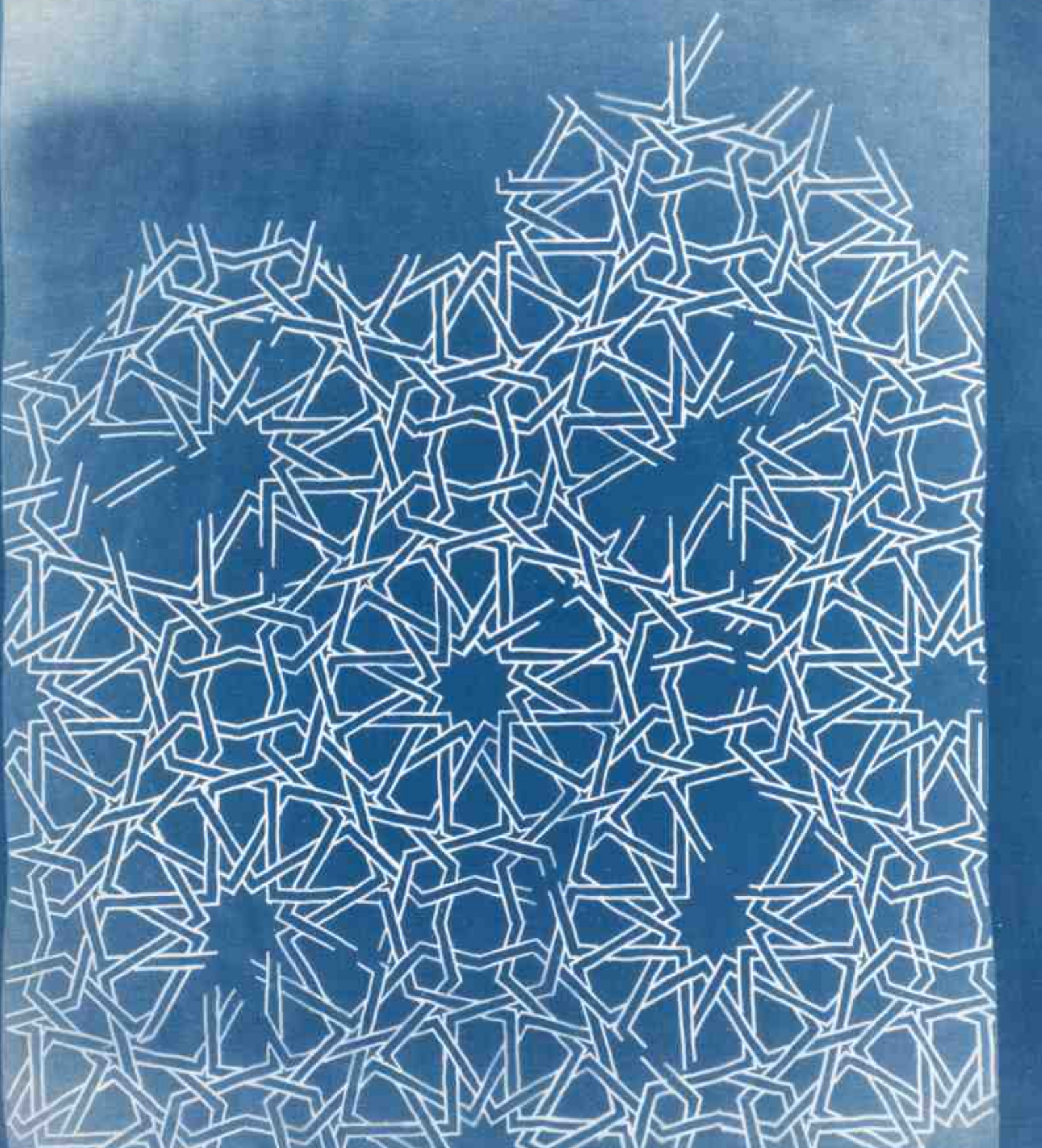
NEUANFANG
WENN MAN EINEM
ETWAS DRÜCKT
ES ERGIBT SICH, DASS
MAN ES WISST, DAS
ALTE AURÜCK LÄSST





DURCH DIE
MALEREI WAR ES MIR
MÖGLICH IN EINER ANDEREN
WELT ZU LEBEN.

JOHN
OWEN



WAS DIE GROSSVATER ERZÄHLEN
STIMMT FÜR DIE
DRITTE GENERATION NICHT MEHR

IBRAHIM

MITEINANDER INS GESPRÄCH
KOMMEN IST WICHTIG, UM
VORURTEILE ABZUBAUEN

LEHRER SOLLN POSITIVES
ÜBER MIGRATION ERZÄHLEN

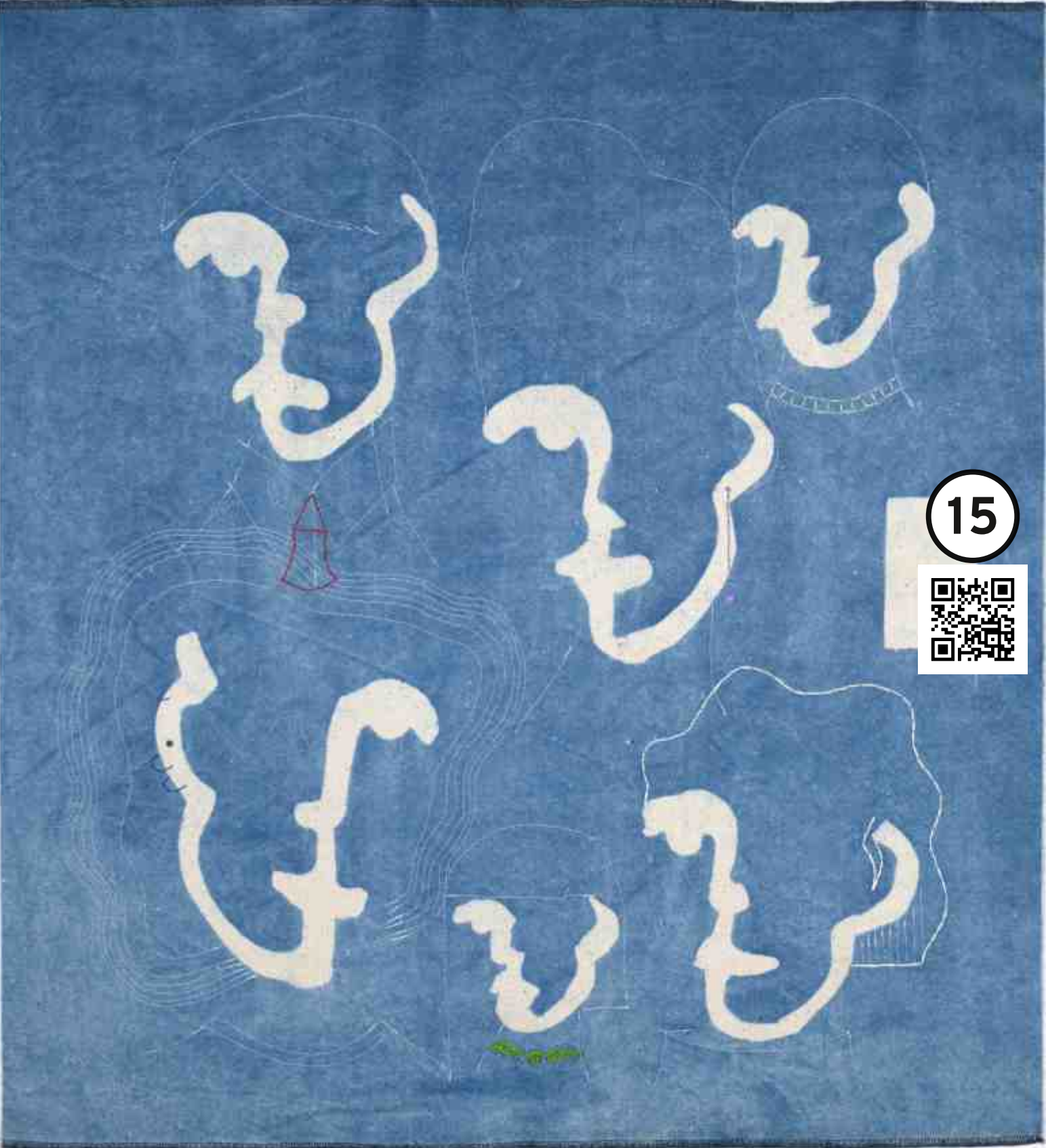
14





Eeva





Ich habe mir
nie gedacht,

dass ich von

Mexiko weg

will. Es ist

einfach so

passiert.

Ich glaube

das es

wichtig ist,

dass mich

die Personen

kennen

besser

lernen



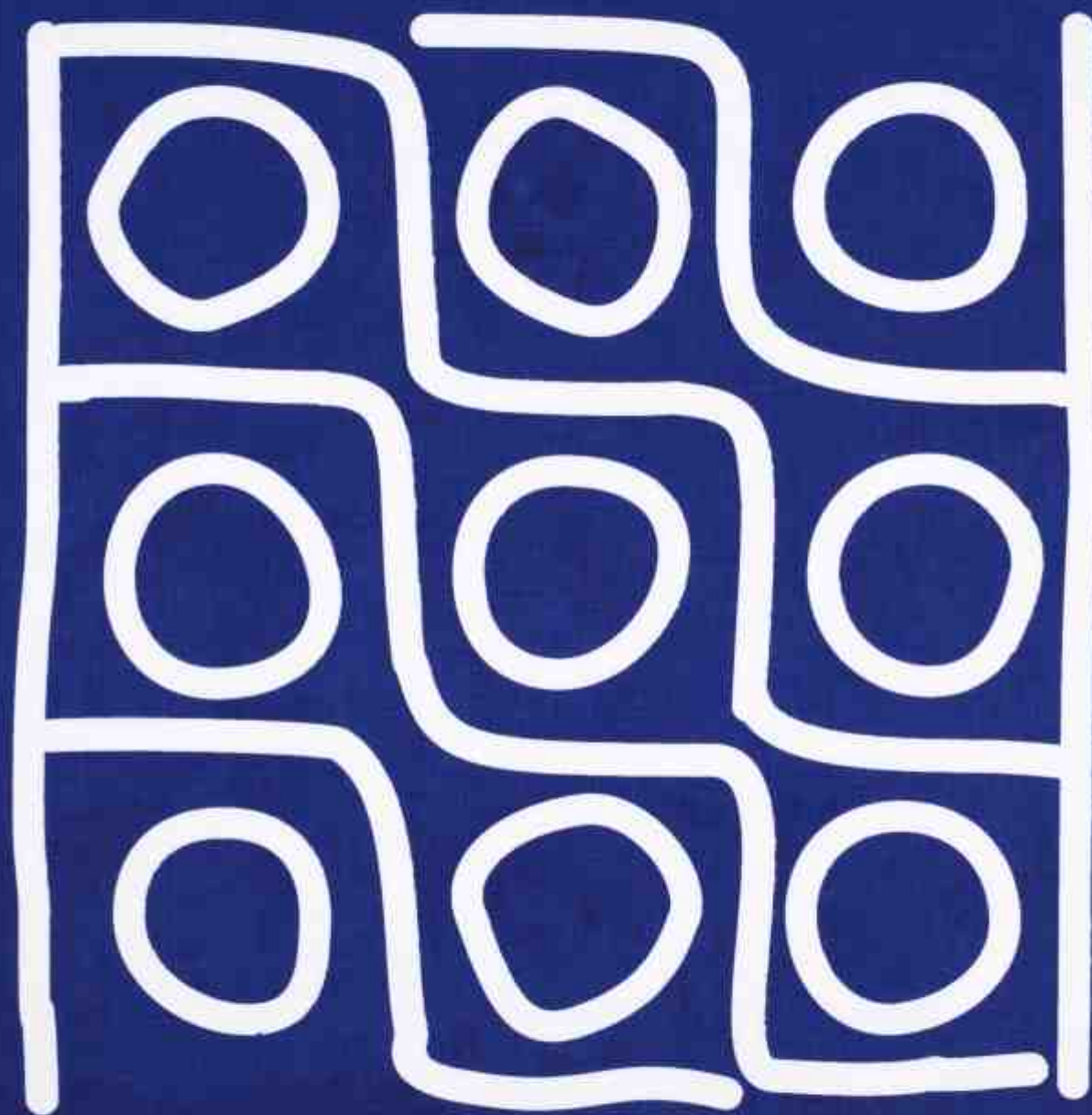
Und mich
schätzen,
nicht wegen
meiner
Herkunft,
sondern
wegen
meiner
Fähigkeiten.

stehen



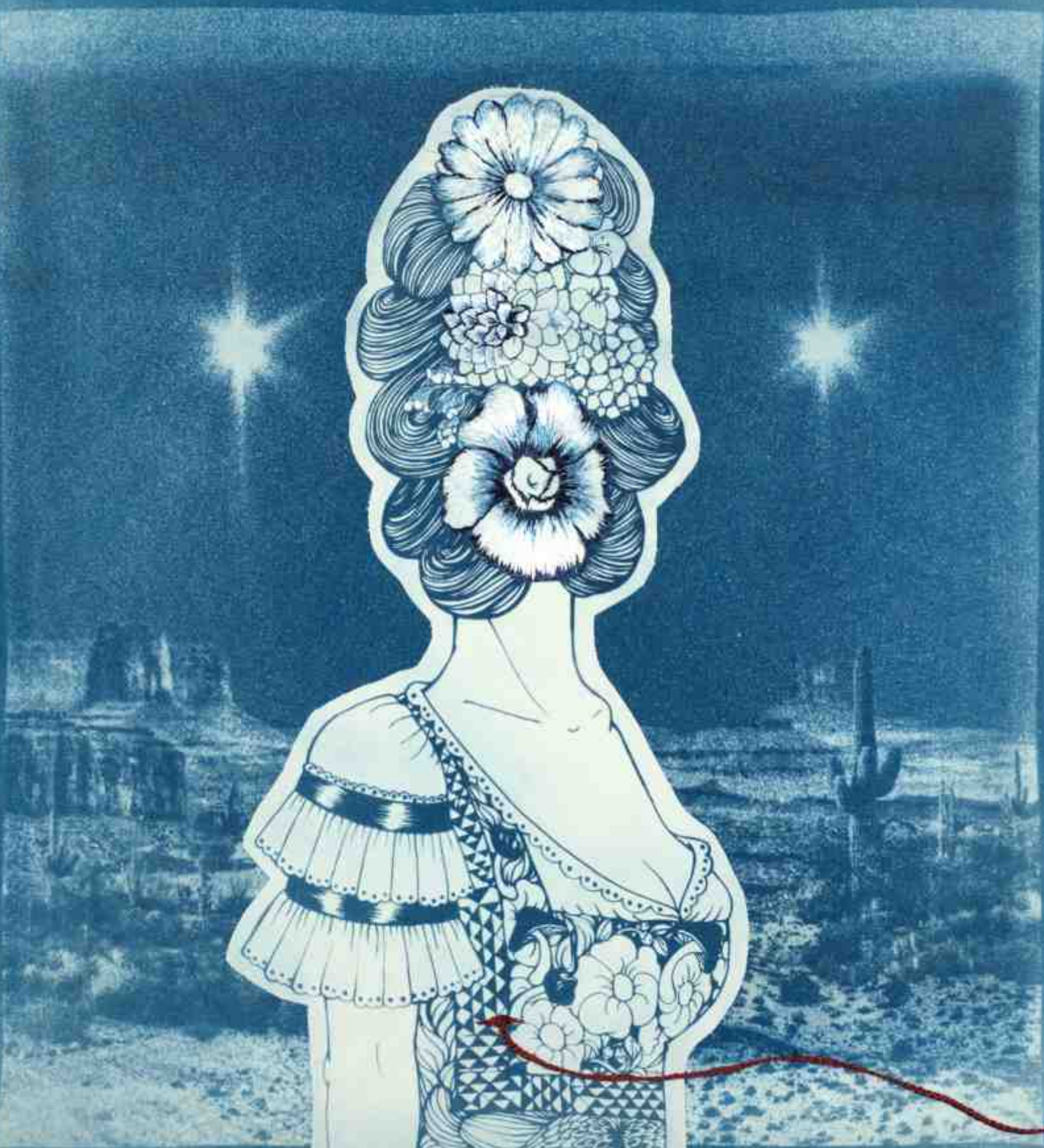


LOBSANG



17







Кривосток

КРИМ

Крим

Крблм

Olga

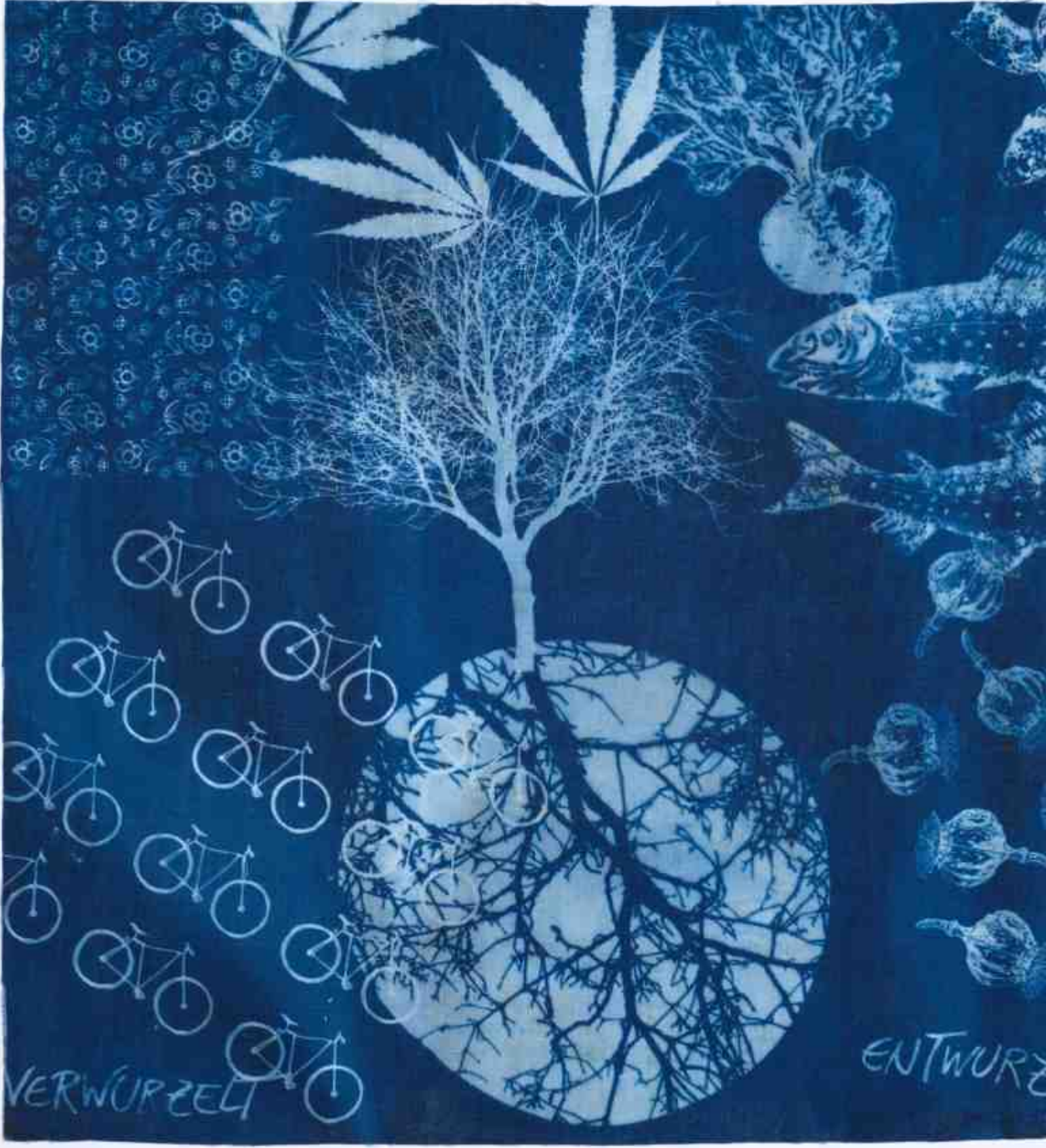
Parfeniuk





19





VERWURZELT

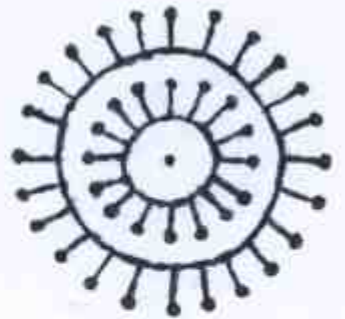
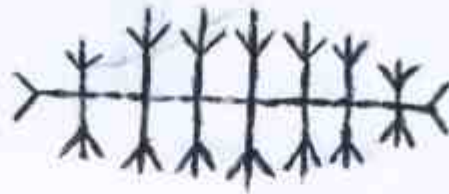
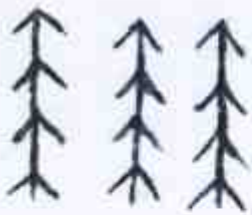
ENTWURZELT

VIETNAM

CHC
NGUYEN

20





Ich war in Serbien oft bei meiner Oma.
Einmal hat meine Mutter danach fest
mit ihrer Schwiegermutter geschimpft.




Adriana



Ich war 17 Jahre lang Reservemutter
für meine Geschwister.
Ich wollte nie Kinder, aber heute hab ich zwei.





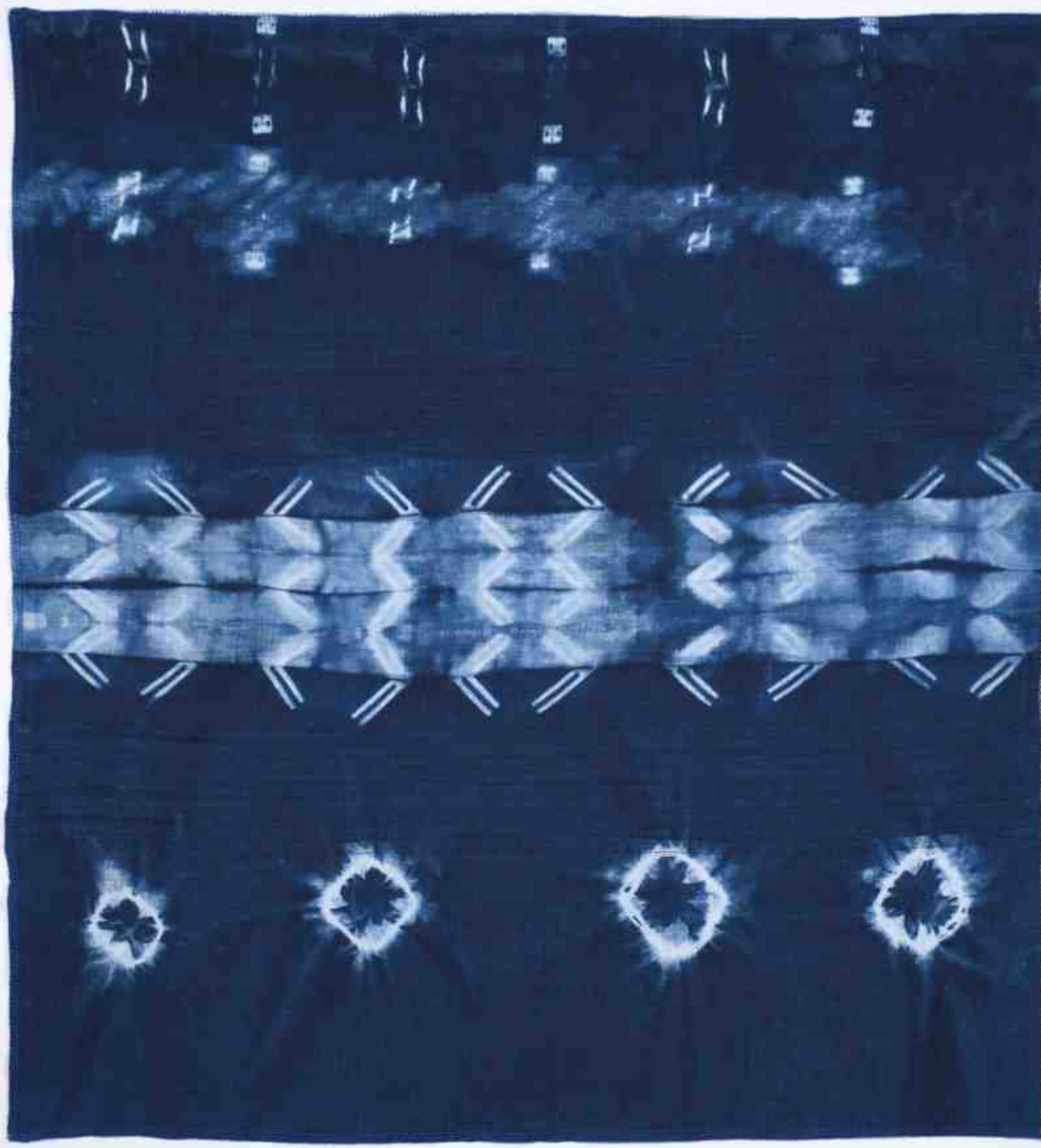
In Österreich im Dorf waren die Leute
für mich komisch und ich
war für die Leute komisch.

21



Mein Mann meint
in Jugoslawien haben
sich im Dorf alle
gegenseitig besucht

Ich bin anders: ich
hab nur ein paar
Freunde, und das
passt so.



N
A
D
E
R

22







Ich und mein Bruder hatten nur einen Ball- wir haben nur drei Bäume
 ... Wir hatten eine schöne Zeit ...
 ...

Ich habe jetzt eigentlich mein
 Leben mit ihm ...

Heute ist für mich das, was ich aufbewahren ...

23





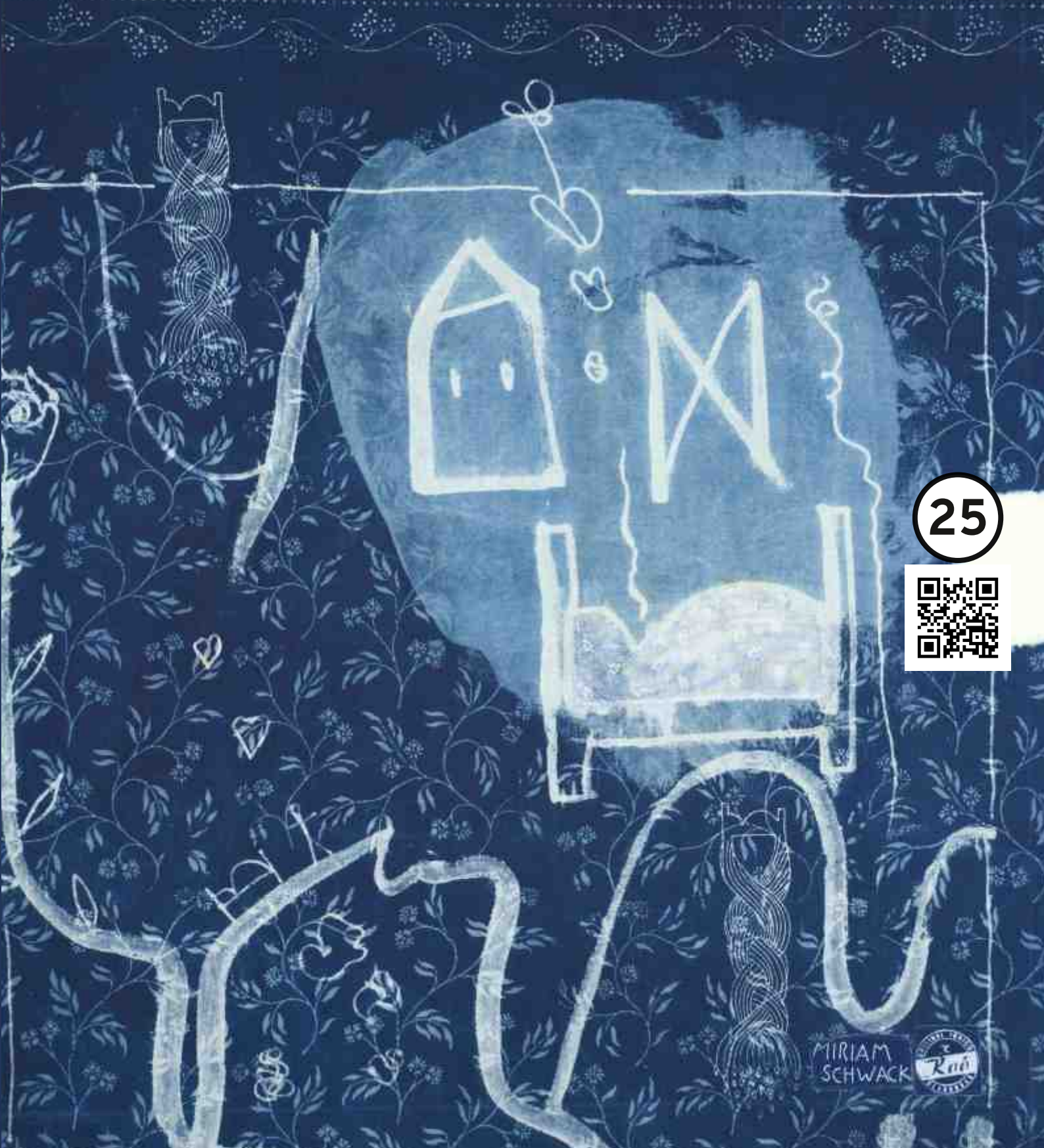


24





FAMMEH
HEATICE
HEIMAT



25



MIRIAM SCHWACK
Kunst & Kultur
Kunst & Kultur

MOSKAU



FREI STADT



26



Saxel a

Die Schwaben-schaffe-schaffe
 Hauslebauer-das ist so ähnlich wie
 die Muhlviertler... Wenn ich hangfoan
 bin war immer so a, Aspekt von surreal
 weil alles so wet is die Geranien und
 die Balkone... EINEM LIGER MAN HAT DICH DA GEHALTEN IM
NEIN ich bin freiwillig da
 geblieben. Mich kann
 man nicht halten
 ein Sommerregen &
 Kastorienblüten
 blüht in
 Stück hat
 wo ich
 bin und
 und
 Schöne Momente macht ich
 mitnehmen, keinen Käse...
 Heimat sind schöne Plätze Bitte
 gebts ma an europäischen Pass und hört
 mit dem Käse auf. Da ist überall meint Herz.
 Das heißt ich habe viele Heimaten und bin
 trotzdem entwuralt. Meine Eltern waren fremd,
 fremd die waren in Schwaben fremd,
 die waren im Mühlviertel fremd und das
 haben sie mir gut vererbt.
 (sie waren Südtiroler)

abends geh ich
 ganz langsam mit'm
 Hund durch die Stadt, schau
 weiche Almschären sind sehr
 Kanaldeckel als was Besonderes
 on so abgeblättere Hände, da mach
 ich meine als Künstlerin
Gessobards Also wenn
 nachher tick, würd i mi vielleicht
 irgendwo behymatet fühlen
 ich bin so ne Wandlerin
 Pension
 in der
 psychiatrie
 Mittlerweile
 hat sich meine
 Sprache demüßert
 verhässert
 owei Disneyland

jüngster Geschichte
 als problematisch
 aber es kann ein
 Anker sein...
 20 Jahre bis zur



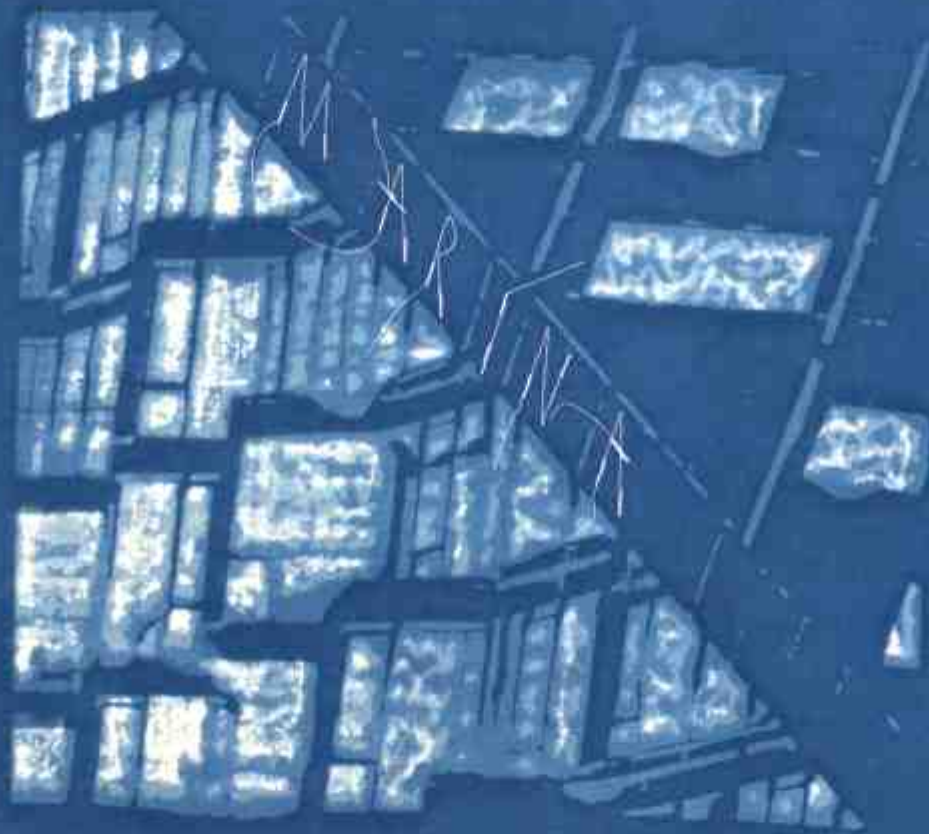
Da ist
überall
mein
Herz
ICH
Nehme
mich
immer
mit,
egal
wo ich
Wohne
egal
wo ich
verreise



27







28



ICH HABE FREUNDE, MUSIK, EIN SCHÖNES LEBEN.

FREI-STADT,
ÖSTERREICH

KASERNE FREI-STADT.
NACH 6 MONATEN → VOLKSSCHULE:
"TRICHTE ES IST KINDER-FLÜCHTLINGSHEIM"
→ 4. KLASSE ÜBERSTRUMEN
→ HAUPTSCHULE

15-20 LEUTE IN AUTO, DAVON 5
IN KONTRAKT. 1 STD. FEHLEN.
SCHNELL LÄNDLICH: POLIZEI!
→ GEFÄHRNIS. SCHLAFEN!
→ FLÜCHTLINGSHEIT!

80-140 LEUTE IN AUTOGÄNGER.
2-3 STD. NACH UNGARN. GROSSE GRUPPE.
100-200 LEUTE. 2 SCHLEPPER.
12 STD. WANDERN.

UNGARN

ESSEN, TRINKEN!
MAMA HAT KNIETEEBENE
VON ANFANG AN. → FUSS BESCHÜTZEN
→ STIEFEL NIE AUSZIEHEN.
BETEN.

AUTO NACH SERBIEN.
4.5 STD. FEHLEN.

6 STD. FAHRT ZUR GRENZE. DORNEN.
KEIN WASSER. KEINE KLATT. WIR MÜSSEN GEHEN.
DORREN DEN SCHLEPPER NICHT
VERLIESEN. 12 STUNDEN GEHEN.

SERBIEN

AUTO 2-3 STD, 12 STD WANDERUNG
VON 6H ABENDS - 6H MORGENS.
BAUERNTUM WARTEN. 10 LEUTE OHNE ESSEN.
2 TAGE OHNE ESSEN. GELD = SCHNELLER UNS
ZUM ESSEN. ESSEN NUR EINMAL PRO WOCHE.
WENN HUNGER: JEDER ERGOS, FAMILIE ESAL!

POLIZEI AUF INSEL
→ FLÜCHTLINGSHEIM
BÄTEN, TICKET NACH
ATHEN

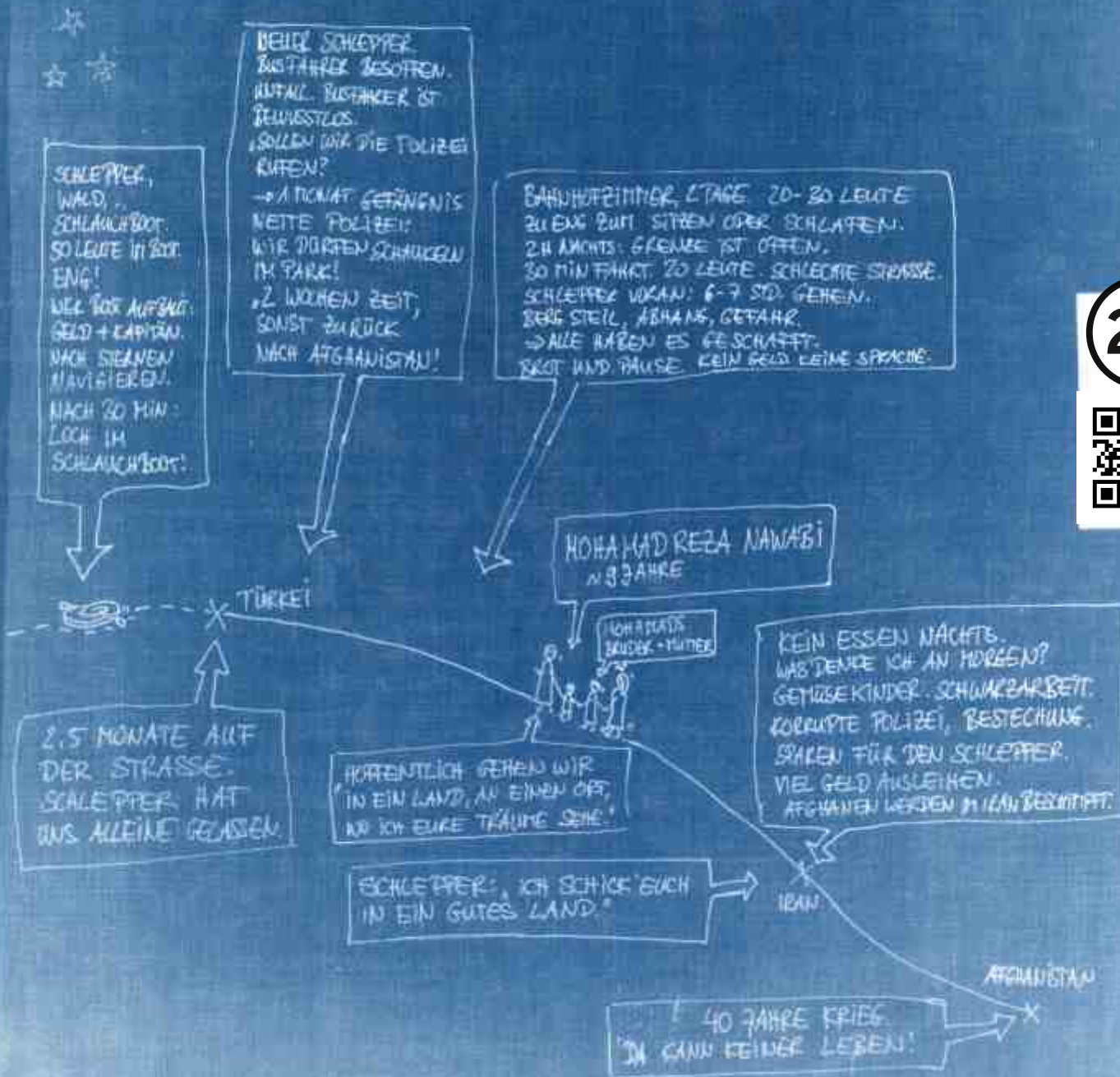
MAZEDONIEN

GRIECHENLAND

ATHEN: NEUE KULTUR, VIELE FLÜCHTLINGE
HEISSER, SCHLAGEREIEN.
WARTEN AUF SCHLEPPER: 2 MONATE
ANRUF SCHLEPPER: HEUTE WEG,
AUR EINE CHANCE, GRENZE OFFEN.

SCHNELL, KAKT
BEIUNSLOS
SOON FOR INSEL
DAS MEER MÜHET
NICHT KON KANN
NICHT SCHWIMMEN
HEIN VATER
RETTET MICH.

MANCHMAL WEINE ICH. KOHANAD, 42 JAHRE



KOHANAD REZA NAWABI
42 JAHRE

BEIDE SCHLEPPER
BUSTANER BESOTTEN.
UNFALL. BUSTANER IST
BEWUSSTLOS.
SOLLTEN WIR DIE POLIZEI
RUFEN?
-> 1 MONAT GEFÄNGNIS
NETTE POLIZEI:
WIR DÜRFEN SCHWIMMEN
IM PARK!
2 WOCHEN ZEIT,
SONST ZURÜCK
NACH AFGHANISTAN!

BAHNHOFSEINER 2 TAGE 20-30 LEUTE
ZU ENG ZUM SITZEN ODER SCHLAFEN.
2 H AMTIS: GRENZE IST OFFEN.
30 MIN FAHRT 20 LEUTE. SCHLECHTE STRASSE.
BERG STEIL, ABWÄRS, GEFÄHR.
-> ALLE HABEN ES GESCHAFFT.
BROT UND PAUSE. KEIN GELD LEINE SPARNE.

SCHLEPPER,
WAGD...
SCHLAUCHBOOT.
SO LEUTE IN BOOT
ENG!
WEL VOR AUFBEG.
GELD + KAPITAN.
NACH SEANEN
NAVIGIEREN.
NACH 30 MIN:
LOCK IM
SCHLAUCHBOOT!

2,5 MONATE AUF
DER STRASSE.
SCHLEPPER HAT
UNS ALLEINE GELASSEN.

KORRUPTER GELDEN WIR
IN EIN LAND, AN EINEN ORT,
NR ICH EURE TRÄUME SEHE.

SCHLEPPER: ICH SCHICK EUCH
IN EIN GUTES LAND.

KEIN ESSEN NACHTS.
WAS DENKE ICH AN MORGEN?
GEMÜSEKINDER. SCHWARZARBEIT.
KORRUPTER POLIZEI, BESTECHUNG.
SPAREN FÜR DEN SCHLEPPER.
VIEL GELD ANSLEIHEN.
AFGHANEN WERDEN IN IAN BESCHIFFT.

40 JAHRE KRIEG
DA KANN KEINER LEBEN!

AFGHANISTAN

TÜRKEI

IRAN

Auch, wenn die Berge

schön sind,
vermisse ich

die
Sonnenuntergänge



Katalin



30



Am besten
schmecken die Tomaten
aus Omas Garten

LOSST MI



GEHN

31



PERNILLE



در رویای سرزمینی هشتم

که در آن بتوانم آزادانه سخن بگویم

و فارق از سانسور بنویسم

جایی که در آن دانش و تحقیقات

در یوغ ایدئولوژی و مذهب نباشند

شهرام، ایران

Ich träume von einem Ort, an dem ich ohne

Angst frei sprechen und unzensuriert

schreiben kann – ein Ort an dem

Wissenschaft und Forschung keiner

Ideologie oder Religion gehorchen müssen.

32



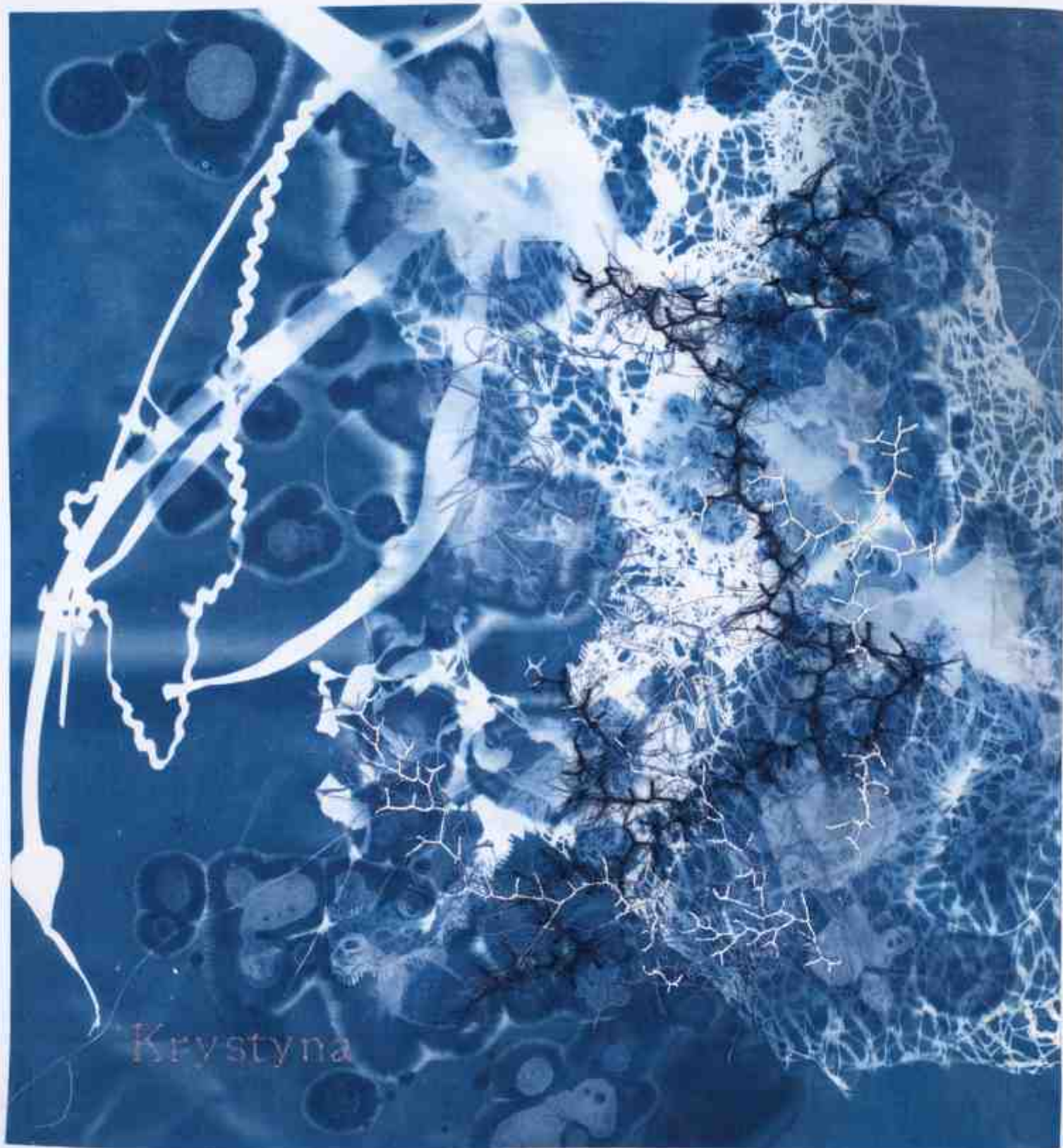
Shahrem, Iran.





33





Krystyna



34



Selcan

Bosnier Christen Türkinnen Kurden
Österreicherinnen Muslime Alevitinnen



kein Unterschied, woher

Heimat - Türkei

[seltschan]

Österreicher Kurdinnen Aleviten
Bosnierinnen Türken Musliminnen

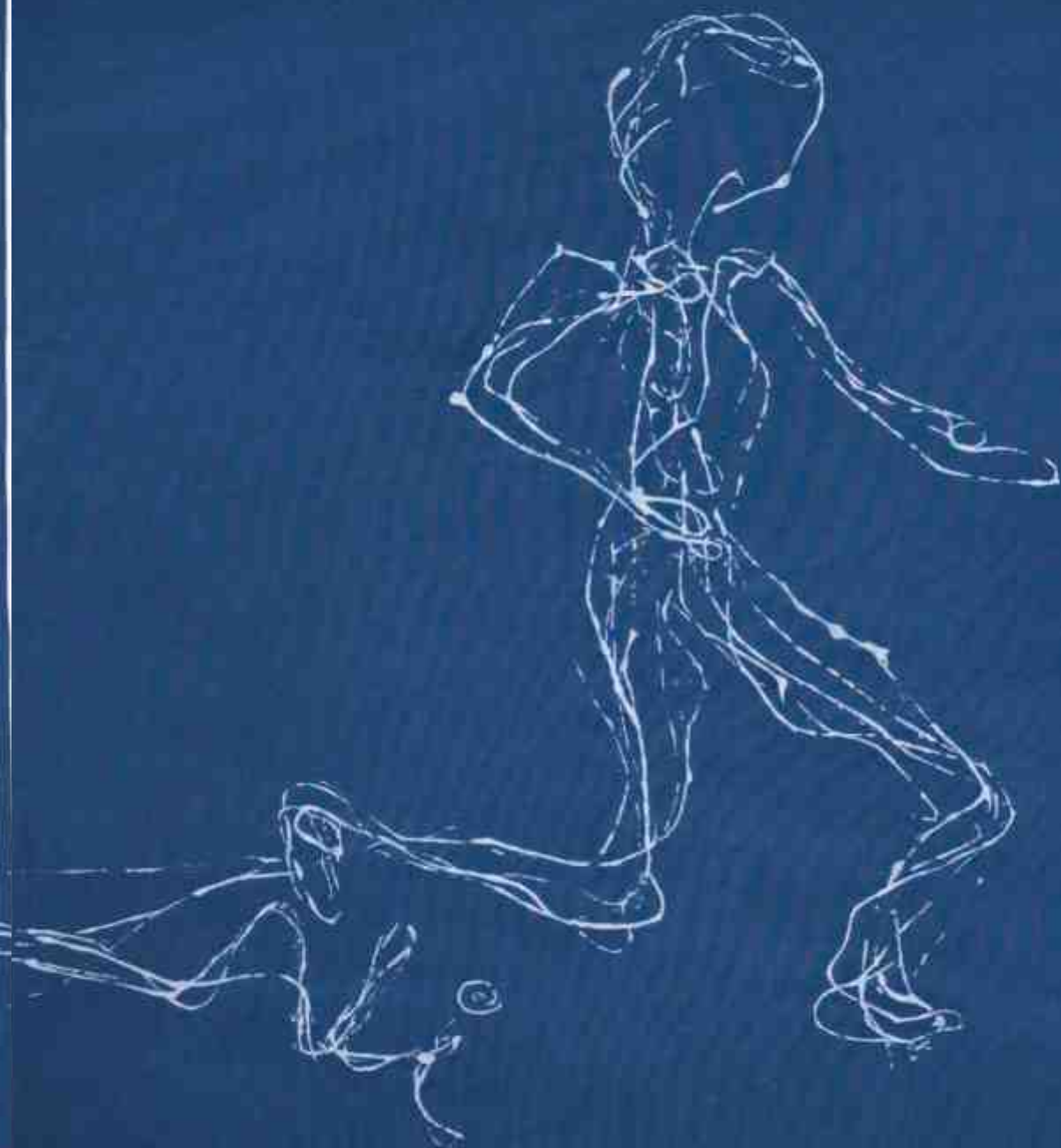
die Menschen kommen

Heimat-Österreich

35







36





Ich glaube fest ans **Schicksal**,
sonst wäre ich nicht da gewesen.

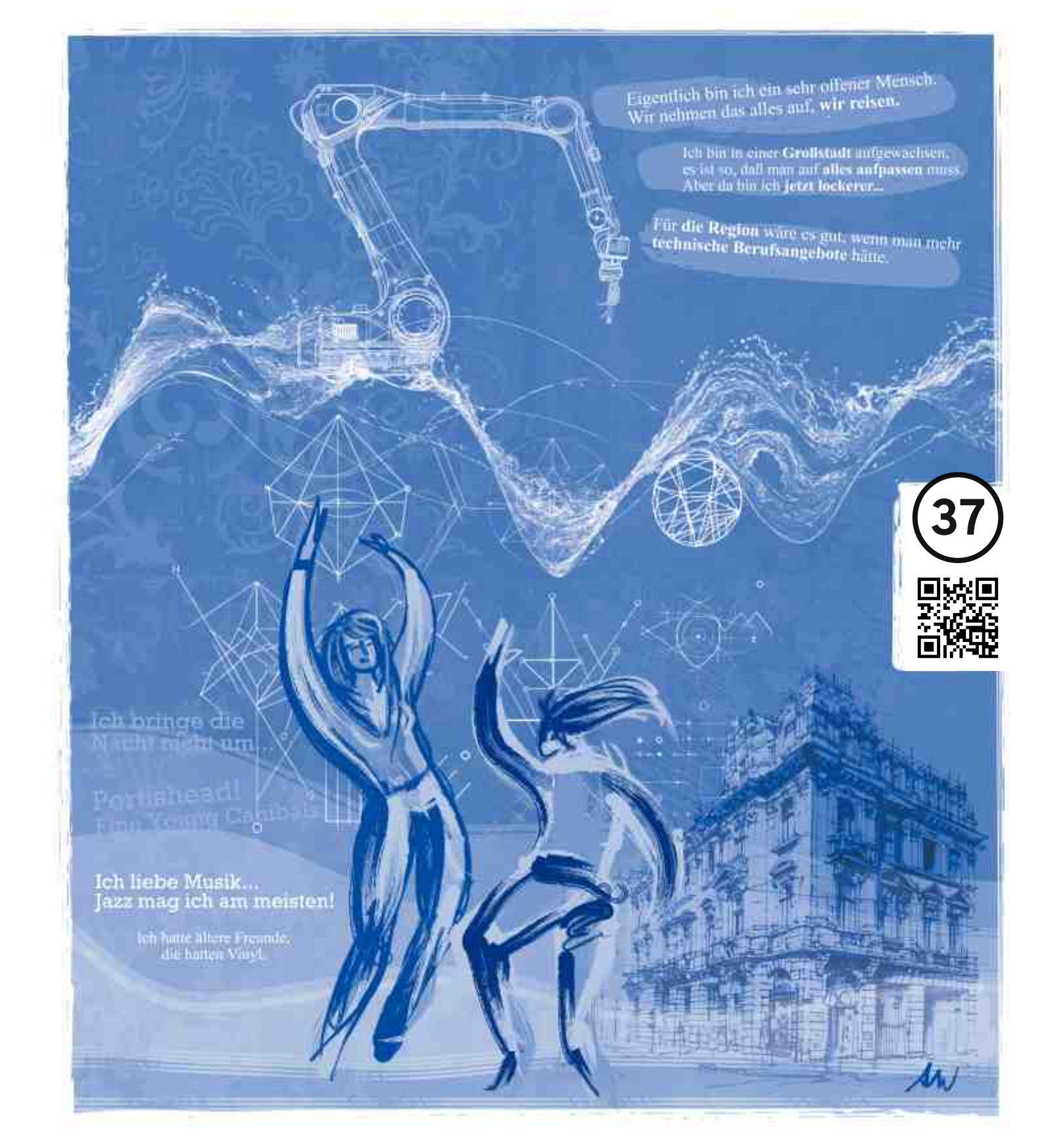
Deutsch war in meiner Matura.
Eine Lehrerin hat mich **begeistert**.

Ich musste mich **integrieren**, ich bin **schlichtern**...
Durch das **Fitnessstraining** sind viele Fremde dazugekommen.
Das tut mir gut, muß ich **zugeben**. **Positiv!**

Das **Wichtigste** ist, daß man sich **wohlfühlt**,
dann geht alles andere.
Ich fahre nach **"Hause"**, nach **St.Oswald**.

Ich habe die **Berge sehr lieb!**
Wir haben ja auch **Berge in Polen**.

Kids, die gehen gerne in den **Wald**,
sie kämpfen gegen **Umweltverschmutzung**.
Da müssen wir immer **ein Sackerl** mitnehmen
und **sammeln Müll**...



Eigentlich bin ich ein sehr offener Mensch.
Wir nehmen das alles auf, wir reisen.

Ich bin in einer Großstadt aufgewachsen,
es ist so, daß man auf alles anpassen muss.
Aber da bin ich jetzt lockerer...

Für die Region wäre es gut, wenn man mehr
technische Berufsangebote hätte.

37



Ich bringe die
Nacht nicht um...

Portishead!
Eine Kenny G-Song

Ich liebe Musik...
Jazz mag ich am meisten!

Ich hatte ältere Freunde,
die hatten Vinyl.

SW

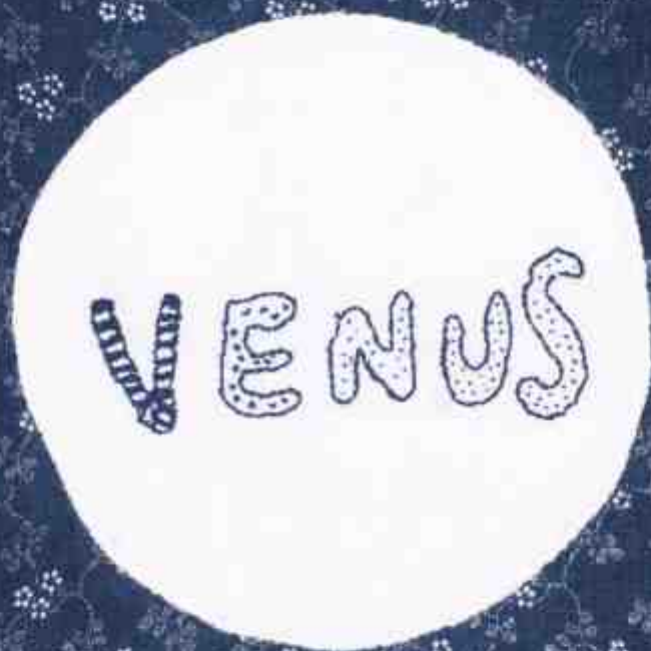


KLAR x
Karl Lagerfeld
Karl Lagerfeld
Karl Lagerfeld



SHOCKING

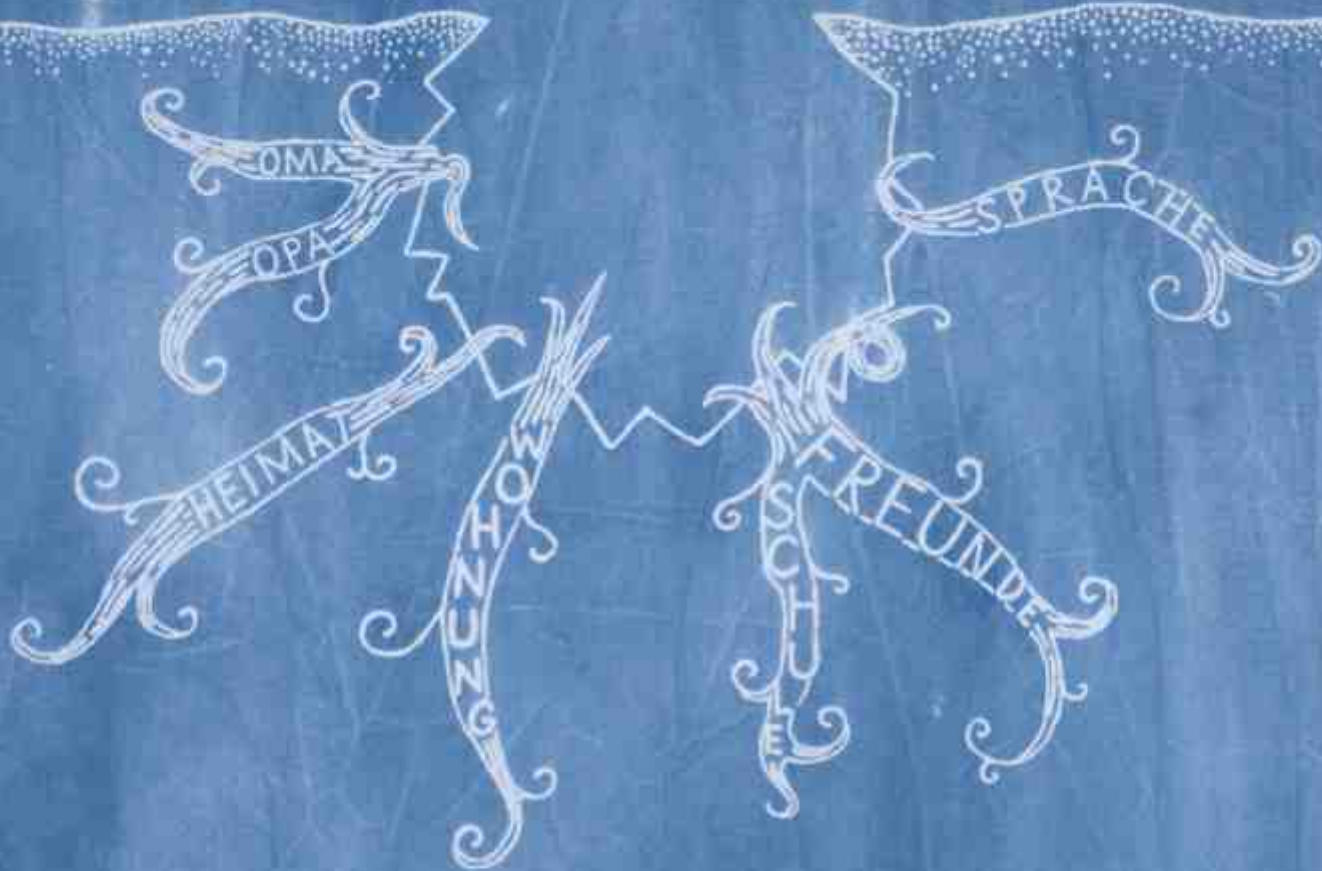
BLUE



39



PAULINE



Ljubica aus Bosnien



40



„Ich habe meine Heimat hier
in Österreich gefunden [...]“



NEVER COMPARE THE WESTERN WORLD WITH AFRICA BECAUSE WE HAVE A TOTAL DIFFERENCE IN TERMS OF FREEDOM OF RIGHT. THERE IS NO FREEDOM OF RIGHT IN MY COUNTRY. THERE IS NO FREEDOM OF SPEECH.



DOMINE



41









Sie können mit dem Vergleichen
 kein Schulgeld zahlen zu müssen.
 Aber ein Geld hat sie das nicht
 Ich war damals dreizehn Jahre alt
 Als "großer Mann" bin ich aus meinem
 Heimatland weggegangen
 Großer Mann ist wenn man älter als 18 Jahre ist
 Heute bin ich froh und dankbar
 dass meine Kinder hier geboren
 hier die Schule besuchen

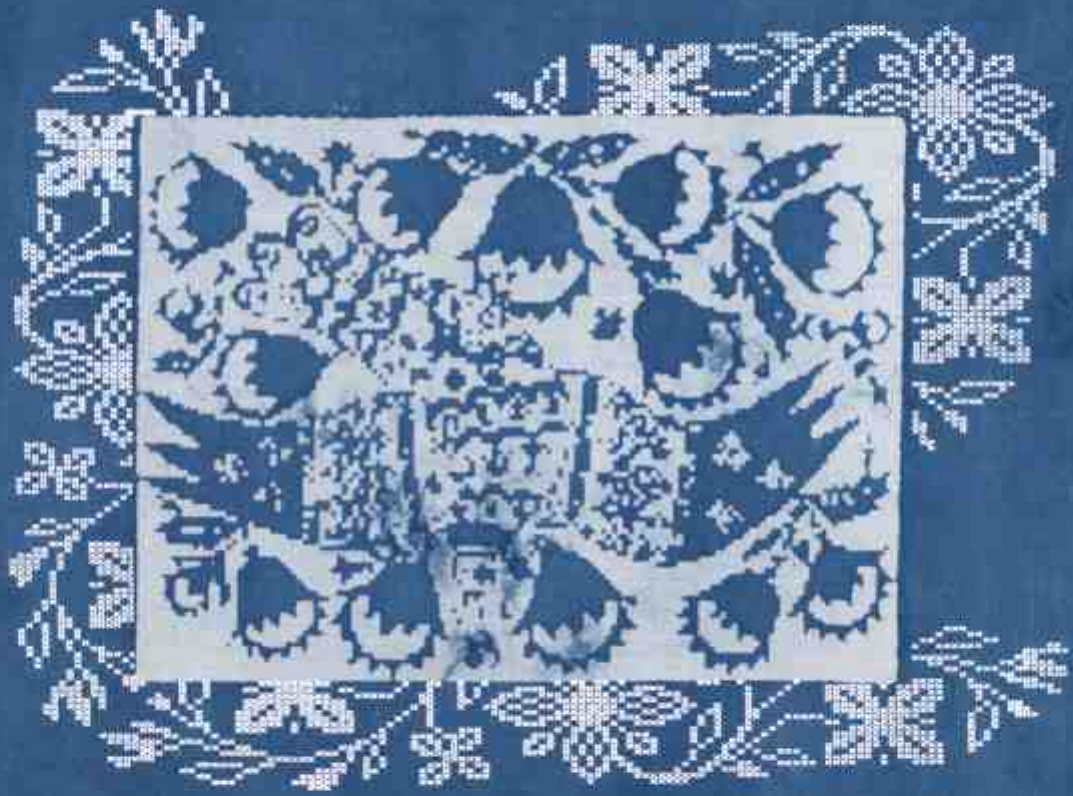


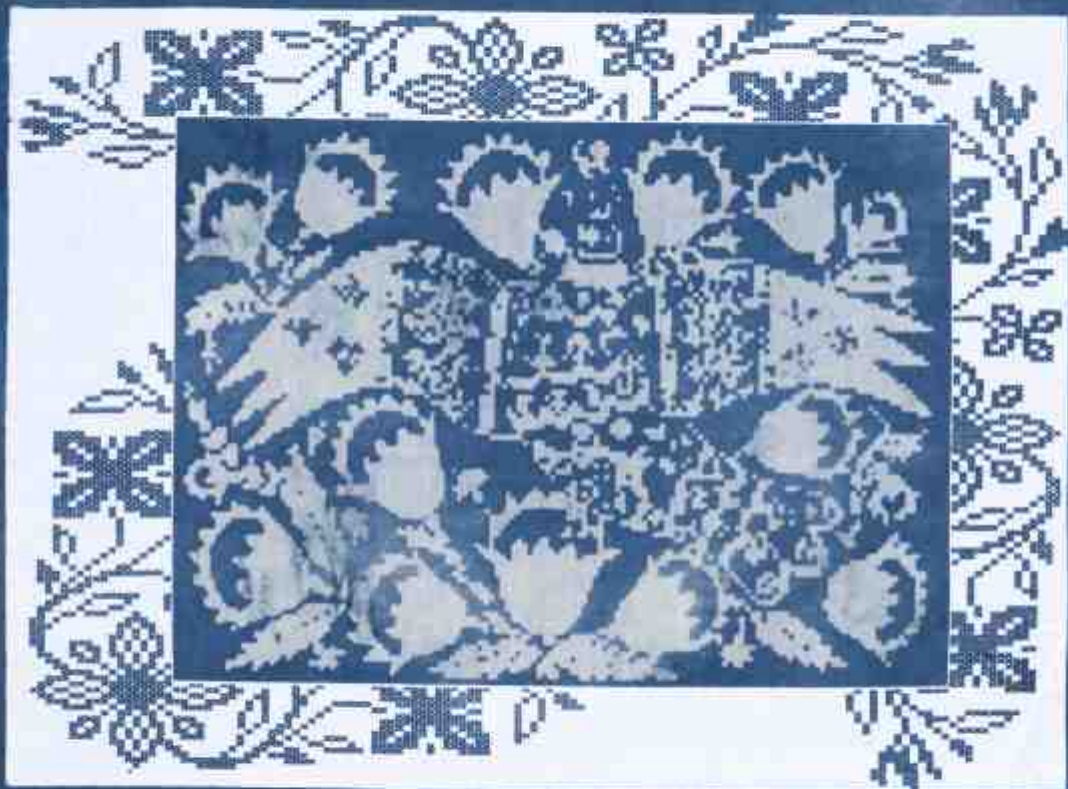
Ich bin Österreicher
 als Saisonarbeiter
 gearbeitet

Heute beschreibe ich die Logistik der Wäsche in einem Krankenhaus
 In die Freikirche in Linz haben wir Ausländer gesucht und gefunden
 Generell sind in Afrika viele Menschen gläubig

Wenn du zum Beispiel ein Muslim bist bist du ganz stark ein Atheist
 Mein Mutter war katholisch mein Vater war starker Evangelischer
 Ich wohne in deiner Region

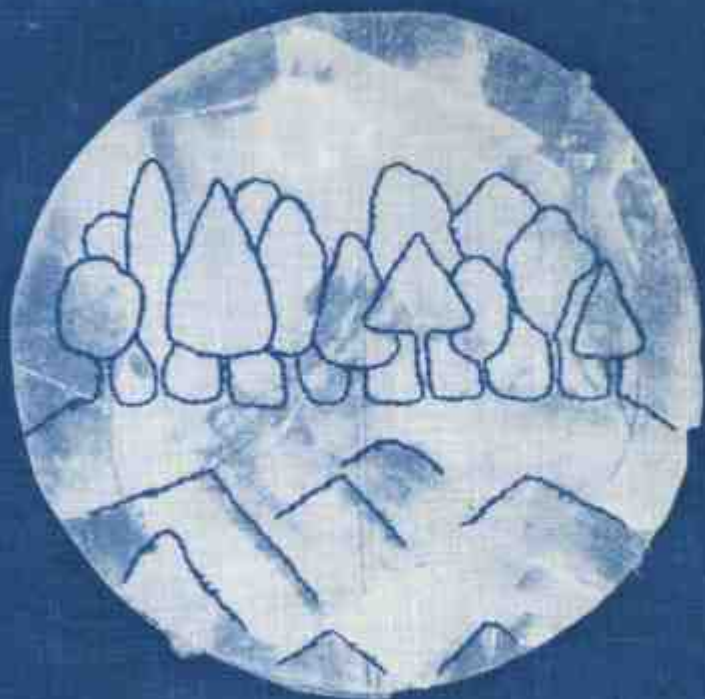
Wenn du interessiert bist Musy du selbst aktiv dazu was ist U11





44





DIA

45





Die Zeugfärberei Gutau ist eine experimentelle Werkstatt für Blaudruck, andere Druck- und Färbetechniken und textiles Handwerk.
www.zeugfaerberei.at



Das Freie Radio Freistadt ist ein regionaler Radiosender mit dem Sendegebiet östliches Mühlviertel. Dutzende von ehrenamtlichen Sendungsmacher:innen gestalten das Programm.
Die Sendereihen zum Thema Integration wurden gefördert von der Sozialabteilung des Landes Oberösterreich. Die Gespräche wurden geführt von Claudia Prinz, Andi Wahl, Marita Koppensteiner und Siamak Panah.
www.frf.at



Das Cultural Broadcasting Archive (cba) ist eine zivilgesellschaftliche Medien- und Kommunikationsplattform und uneingeschränkt online verfügbar. Der Verein zur Förderung digitaler Kommunikation betreibt die gemeinnützige und unabhängige technische Infrastruktur abseits kommerzieller Interessen. Damit fördert er freie Meinungsäußerung und Medienvielfalt.
<https://cba.media>

Impressum:

Redaktionsteam:

Maria Steiner, Maria Sabaini, Helene Raber, Janina Wegscheider, Martin Lasinger

Layout:

Martin Lasinger

Fotografische Reproduktion der textilen Gestaltungen:

Mira Lasinger

Bindung:

Magdalena Horn

Handwerkliche Leitung und Projektkoordination:

Janina Wegscheider

Das Projekt „Ein Heimatbuch“ ist eine Kooperation der Zeugfärberei Gutau und des Freien Radio Freistadt und wurde gefördert von der Kulturabteilung des Landes Oberösterreich.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter d-nb.de abrufbar.

ZEUYS BOOKS

www.zeuys.com

ISBN 978-3-903893-26-9

1. Auflage 2024

Alle Rechte: Zeugfärberei Gutau

mit Unterstützung von

Kultur



Aktivitäten rund ums Färben in der Färbergemeinde Gutau:

Färbermuseum Gutau:

Das Färbermuseum ist der regionalen Kultur- und Wirtschaftsgeschichte der Färberei gewidmet. Dazu zählt insbesondere der Mühlviertler Handblaudruck, der als immaterielles UNESCO-Kulturerbe anerkannt ist.

Das Museumsgebäude ist das denkmalgeschützte ehemalige Färberhaus in der Marktgemeinde Gutau und stammt aus dem 18. Jahrhundert. Ab 1868 arbeiteten hier Angehörige der Färberfamilie Zötl, bis die letzte Meisterin den Betrieb 1968 schloss. Das von einem Verein betriebene Färbermuseum wurde 1982 eröffnet. Zur ausgestellten historischen Sammlung zählen Geräte, Werkzeuge, Rohmaterialien, Textilprodukte und Dokumente.

Besuch nur mit Führung - Termine hier:

www.farbermuseum.at

Nach Voranmeldung kann auch extra eine Führung im Museum gebucht werden.

Färbermarkt Gutau:

Jeden 1. Sonntag im Mai findet von 9-17 Uhr in Gutau der Färbermarkt statt, wo aus ganz Mitteleuropa Blaudrucker:innen und andere Textilkünstler:innen ihre Erzeugnisse anbieten. Der Färbermarkt ist einer der schönsten Kunsthandwerksmärkte Österreichs.

Aktuelle Infos:

www.farbermarkt.at

Zeugfärberei Gutau:

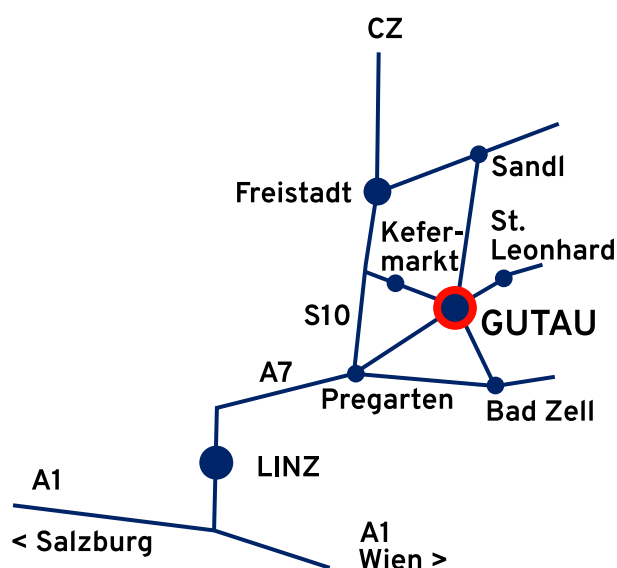
Die Zeugfärberei ist eine Experimentalwerkstatt für Färberei und Textildruck, zu finden gegenüber vom Färbermuseum in der Alten Schule.

Sie wird als Verein geführt und ist als Möglichkeit gedacht, den Blaudruck und die Indigofärberei in Gutau wieder aktiv zu betreiben und weiter zu entwickeln.

In der Zeugfärberei kann man selbst Blaudruck und andere textile Techniken in Workshops kennen lernen, oder jeden letzten Sonntag im Monat bei der Offenen Experimentalwerkstatt von 11-18 Uhr reinschnuppern.

Weitere Informationen:

www.zeugfaerberei.at







ISBN 978-3-903893-26-9